

# Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und für Stadt



literarisches Blatt und Land.

Abonnements-Preis pro Quartal bei unmittelbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf. und bei besonderem Zubringen des Postfusses zur Mittagezeit eine Extragebühr von 30 Pf., bei Bezug durch die Postanstalten 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren für die halbjährliche Halle gewöhnlicher Zeitungsschrift oder deren Raum 18 Pf., im Lokal-Anzeiger zweifach 15 Pf., für die zweisprachige Halle Schrift oder deren Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen 40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schaberg.

N<sup>o</sup> 210.

Halle, Sonntag den 9. September. [Mit Beilagen und Sonntagsblatt.]

1877.

## Der Kaiser in den Rheinlanden.

**Düsseldorf, d. 7. September.** Das gefrige Künstlerfest des „Maltsen“ ist sehr glänzend verlaufen. Der Kaiser traf Abends um 7 Uhr hier wieder ein und wurde von der in den Straßen wogenden Volksmenge wiederum mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen. Alle Fürslichkeiten, darunter auch der Großherzog von Sachsen, welcher Mittags eingetroffen war, und das ganze Gefolge derselben waren bis 10 Uhr auf dem Feste, welches im Freien stattfand, anwesend. Die patriotischen Stellen der Festordnung wurden mit großem Enthusiasmus aufgenommen; ebenso fanden die im Parke ausgeführten lebenden Gruppenbilder allgemeinen Beifall. Die Rückfahrt nach Benrath erfolgte spät Abends.

**Benrath, d. 7. September.** Der Kaiser begab sich in Begleitung des Großherzogs von Sachsen zu Wagen nach dem Mandover-Terrain des heute stattfindenden zehnten Feldmanövers der 13. gegen die 14. Division zwischen Wilfrath und Ratingen. Das Wetter ist ungünstig geworden. Die Kaiserin setzt ihre Besuche wohlthätiger Anstalten unermüdet fort. Die Kronprinzessin begleitet zu Pferde in den Uniformfarben ihres Leib-Husaren-Regiments alle Truppenübungen. Morgen Nachmittag findet über Köln die Abreise nach Brühl statt. Der Kaiser erfreut sich fortwährend des besten Wohlbehaltens. Bei den Mandovern und Festlichkeiten ist keinerlei Unfall oder Störung vorgekommen.

## Telegraphische Depeschen.

**Augsburg, d. 7. September.** Wie der „Allgemeinen Zeitung“ aus Wien telegraphirt wird, soll nach dortigen gelangten Meldungen der Zustand des Papstes seit gestern die Einstellung aller Audienzen notwendig gemacht haben.

**Rom, d. 7. September.** Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, wurde der Papst gestern Abend von einer leichten Dinnacht befallen, die indes keinen benennbaren Charakter trug. Heute verließ der Papst erst spät im Lager und nahm seine gewöhnlichen Beschäftigungen wieder auf, obgleich die Schwäche fortbauert.

**Paris, 7. September.** Das „Journal officiel“ veröffentlicht den vom Marshall-Präsidenten genehmigten Bericht des Ministers des Innern, de Fourtoul, in welchem unter Ausdrücken lebhaften Bedauerns die Wiederabsetzung des Decretes betreffend die Beerdigung Thiers' auf Kosten des Staates beantragt wird, nachdem dem Leichenbegängnisse in Folge der von den Hinterbliebenen gestellten Bedingungen der Charakter einer nationalen Feier genommen worden sei. — Der größte Theil der Senatoren und ehemaligen Deputirten der republikanischen Partei ist bereits zu der Leichenfeier Thiers' hier eingetroffen. Man erwartet einen bedeutenden Zuzug aus

allen Theilen Frankreichs. Die kirchliche Feier wird Sonnabend in der Pfarrkirche des Verstorbenen, Notre-dame des Perrettes, stattfinden. Frau Thiers wollte die Madeleine-Kirche wahren, es wurde aber die hierzu nöthige Autorisation bis jetzt verweigert. Die Grabrede wird Namens der ehemaligen Deputirten Grévy halten, um auf diese Weise zu betonen, daß er an Stelle Thiers' die offizielle Leitung der republikanischen Partei übernehme.

**Alexandria, d. 7. September.** Der Hebeve ist nach Kairo jurüdgekehrt. — Der Wasserstand des Nil bei Kairo ist fortgesetzt ein niedriger. Am oberen Nil soll der Wasserstand den mittleren Durchschnitt erreicht haben und es würde demnach zu hoffen sein, daß auch der untere Nil die Normalhöhe erlangt; es wird jedoch die Befürchtung laut, daß die Nilüberfluthung zu einer Zeit eintreten könne, die nicht geeignet sei, die Maisernte noch zu sichern.

## Orientalische Angelegenheiten.

**Wien, 7. September.** Der „Polit. Correspondent“ wird aus Bukarest, 7. September, gemeldet: Von heute ab ist der Frachtenverkehr auf allen rumänischen Bahnen ganz eingestellt. Dasselbe Blatt berichtet aus Belgrad, 7. Sept., auf neuerliche Vorstellungen des britischen Consuls Witte gegen die serbischen Kriegsvorbereitungen erklärte Niksic: Serbien müsse sich aus Opportunitätsgründen und im eigenen Interesse für alle Eventualitäten vorbereiten. — Der rumänische Oberst Catargiu, Rhein mit dem Fürsten Milan, vereinbarte wohl keine förmliche Convention, aber doch bestimmte Abmachungen über ein eventuelles, mit den Operationen der rumänischen Armee zu combinirtes Vorgehen der serbischen Armee. — Fürst Ascherlesse trifft hier morgen aus Bukarest wieder ein. — Die „Neue freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Die Porte beabsichtigt nach einem neuen Waffenerfolg die Mediation der Mächte anzunehmen. — Fürst Galatin, Adjutant des Cais, ist hierher gekommen und conferirte mit Herrn v. Novikoff.

**Konstantinopel, d. 6. September.** Nach einer Depesche Mehemet Ali's aus Kechlowa, 6. c. hat das in zwei Columnen unter Faub und Cabit Wolcha getheilte Corps Eub Paschas das zwölftausendige Corps angegriffen, welches durch eine diesseits des Kom postirte Division unterstellt wurde. Die Russen wurden geworfen und gingen über den Kom zurück, indem sie ihre besetzten Positionen in der Umgegend von Kechlowa im Stich ließen. Die Verluste betragen auf Seiten der Russen 3000 außer Geblat gefetzte; auf Seiten der Türken 200 Tödtet und 700 Verwundete.

schreiben, so ungerne ich es thue, August kann noch nicht ganz verloren sein; wenn ihm eine rettende Hand geboten wird, läßt sich bei seiner Jugend, bei seinem guten Verstand, Besserung hoffen, und wer würde ihm in dieser Beziehung näher als sein Vater? In den Händen solcher Geschöpfe, wie die Desolipeden-Königin oder schwarze Laura, mag ich ihn nicht lassen; ehe ich gehe, will ich seinen Vater gesprochen haben.

Und die Feyer, welche seit der letzten Dienstleistung noch keine Zeit bekam, ganz wieder zu treaden, wird abermals in die Dinte getaucht, muß eine zweite Fickspott auf das geduldige Papier setzen:

Lieber Schwiegerpapa, ich komme zu Dir mit gedrohenem Herzen, so unglücklich, als nur immer eine Frau werden kann! Oh, mein Gott, ich weiß nicht, wie ich Dir das Schredliche sagen soll! Fürne mir nicht, guter Papa, ich hätte Dich so gerne gekostet, Dir diesen schweren Kummer erpart, aber ich kann ja nicht! Papa — August liebt mich nicht mehr, er hat eine Andere, eine Person, die keinen guten Ruf besitzt und schwarze Laura genannt wird; oh, Papa, wie bin ich unglücklich! Komm, so schnell Du kannst, zu mir und tröste!

Deine zärtlich ergebene Tochter Louise.

P. S. Papa, ich liebe ihn doch noch und verzeihe ihm Alles, nur — seine Frau kann ich nicht leiden! Abgewandten Gesichtes zeigt die hübsche kleine Frau dem Launmädchen diesen Brief, um ihn auf die Post zu tragen, dann setzt sie sich in eine Ecke und weint fort nach Herzenslust.

So geht der Tag hin, während die rollenden Räder beide papierne Notiszettel in das kleine Heimathstüdtchen tragen, wollest sie, Bomben gleich, in zwei friedliche Haushaltungen fallen sollen, im Berlagen Angst und Entrüstung, Zweifel und Schreden reichlich um sich her verbreitend. Wir für unser Theil können nicht aus der Reflexion fort

**Konstantinopel, d. 6. September.** Ueber die letzten Kämpfe bei Bosphora und Schipa sind noch immer keine offiziellen Nachrichten veröffentlicht worden. — Bei dem letzten Gefecht Ahmed Cibus am Kom soll auch der türkische Kavallerie befehligende General gefallen sein; türkischerseits blieben 2 Obersten. — Nach einer der hiesigen „Agence Havas“ zugegangenen Nachricht wären die Montenegro vor Niksic mit einem Verluste von 1300 Mann gefangen worden und hätten die Belagerung von Niksic aufgehoben.

**Konstantinopel, d. 7. September.** Die Regierung hat mit der Banque ottomane ein Anleihegeschäft über 2 Millionen Pfund Sterl. nominell abgeschlossen. Die Anleihe ist zur Rückzahlung einiger von Bankiers in Galata geleisteten Vorschüsse, sowie zur Bezahlung der in Amerika angekauften Gewehre und Munition und zur Garantierung des circulirenden Papiergeldes bestimmt.

Der „Deutschen Bzg.“ wird nach „J. L. B.“ aus Belgrad gemeldet, daß Christic am 13. d. M. Konstantinopel verlassen wird und damit die Beziehungen zwischen Serbien und der Porte abgebrochen werden. Die Kriegserklärung soll am 24. d. M. erfolgen. Der um vieles schärfer accentuirte Ton, den die österreichischen Blätter, welche Beziehungen zur Regierung haben, in den letzten Tagen anschlugen, darf wohl dahin ausgelegt werden, daß ein Vorgehen von Serbien in Wien erwartet wurde. So viel darf man als sicher betrachten, daß, wie nicht gegen die Aktion Rumaniens, so auch nicht gegen die Serbiens von Wien aus ein Einspruch erfolgt. Man hält sich sein Wort bis zum Schluß bevor und ist wohl nicht ohne Grund der Ansicht, daß es durch den Aufbruch an Gewichtigkeit nichts verliert.

Wie die militärische Lage heute erscheint, ist auf dem Kriegsschauplatz in Donau-Bulgarien der Augenblick der Krisis unmittelbar bevorstehend, wenn nicht gar schon eingetreten. Vom Kom zur Jantra wie von Kowtscha nach Plewna müssen die entscheidenden Ereignisse jetzt sich abwickeln. Die Frage ist nur, ob sie zusammenfallen oder nach einander eintreten werden. — Vom Schipa-Passe liegen so unbestimmte Nachrichten vor, daß dieselben einen Anhaltspunkt, ob dort zur Zeit überhaupt der Angriff von türkischer Seite wieder aufgenommen worden ist, nicht gewähren. — Auch aus Armenien sind Nachrichten von Bedeutung seit gestern bis jetzt nicht eingegangen.

## Deutsches Reich.

**Berlin, d. 7. September.** Se. Majestät der Kaiserin haben gerührt: den Kreisgerichts-Rath Cames in Neuwied zum Appellationsgerichts-Rath beim Appellationsgericht

## Mitter-Wochen.

Novelle

von E. von der Porph.

(Fortsetzung.)

Er überfliegt noch einmal das Geschriebene und sein Auge haftet auf den Worten: „Trennung selbst wünscht.“ er kann sich von ihnen nicht losmachen, die schredliche Wahrheit erhält eine neue Bestätigung durch die kalten Schriftzüge; ob auch der Geist eine Thatsache längst erkannt und in sich aufgenommen hat, die sinnliche Wahrnehmung durch Auge und Ohr, wirft immer auf's Neue die mühsam behauptete Selbstbeherrschung zu Boden, so unbegreiflich das erscheint, so gewiß ist es dennoch.

August kann es im Hause, unter dem Druke der lähmennden Stillstehens nicht länger aushalten, er nimmt seinen Hut und geht fort, der Brief muß ja ohnehin zur Post gebracht werden.

Kaum hat er hinter sich die Hausthür geschlossen, als Frau Louise beschleunigt das Fenster öffnet und ihn durch eine zollweite Spalte nachblickt, sie darf es ja nun ungeschert wagen, er bemerkt es nicht; kein Wort hat er an sie gerichtet, seine Bewegung gemacht, sich ihr zu nähern und er glaubt doch nur, daß sie seines Ausbleibens wegen (schmol!) Ach, wenn sie noch nichts von der schwarzen Laura gewußt hätte, so müßte ihr kein heutiges Betragen vertragen haben, daß er eine Andere liebt, daß sie ganz todt für sein Herz! — So lange sie ihn die Straße hinabgehen sieht, sind ihre Wände magneetisch gefesselt, erst als er um die Ecke gebogen, sinkt sie in den Stuhl zurück und weint heiße stromende Thränen.

„Es hilft nichts,“ schluchzte sie, „es muß ein Ende haben, dieser Zustand ist unerträglich! Ich werde an seinen Vater

und nachsehen, wie sich die Mater in der Sache finden, sondern müssen bei den Kindern bleiben.

August ist wieder nach Hause gekommen und hat das beste Zimmer neuerdings zum Schwellenort gewählt, er will bei Beginn der Dunkelheit anscheinend weggehen, in der That aber, hinter dem nächsten Thorwege verdeckt Aht geben, ob auch seine Frau sich fortzueilen, ihr dann folgen und wo möglich den Herrn Lieutenant v. Prudelwitz persönlich kennen lernen. Mit Louise überfliegt er den Augenblick, in welchem er diesem Cavalier gegenüber stehen wird, hat er unheimliche Pläne, das können wir nicht leugnen, ein so friedfertiger, lebenswüthiger Charakter unser Freund im Allgemeinen auch ist.

Frau Louise überfliegt kann vor Unruhe kaum atmen. Ob doch August zum Abendessen gehen wird? Thut er es nicht, so bleibt auch sie zu Hause, sollte er sich dagegen entfernen, so muß sie ja die Tante aufsuchen und kann sich abkann durch den Augenfein von seiner Treulosigkeit überzeugen.

Beide würden lieber hin- und hergehen, lieber irgend etwas vornehmen, als so regungslos stumm dastehen und den wirbelnden Schneeflocken zusehen, aber Jeder fürchtet, dann dem Andern gegenüber treten zu müssen, und das wollen Beide nicht, da sie sich. Einer so sehr als der Andere, tödtlich beleidigt glauben und von dem morgigen Tage eine Entscheidung, eine Trennung für immer erwarten.

Einmal aber hat der längste Weg ein Ende, wie viel mehr also ein kurzer December-Tag; und nun räthrt sich August, Frau Louise hört ihn seinen Hut büfsten, den Valetot und Handtuche anziehen und steht ihn endlich durch das Zimmer gehen, an ihr vorüber als letzte sie nicht, der Anderen, Schönen entgegen! D August, August, wie kann ein Mensch so grausam sein?

Nein, er verdient seine Schouung, ist nicht werth, daß man so um ihn trauert, mag die Tante ihn blamiren, er hat es reichlich verdient!

Sastig sich antleidend, trodnet die empörte Frau ihre

in Halberstadt, und den Kreisgerichts-Rath Einbemann in Giesleben zum Appellationsgerichts-Rathe bei dem Appellationsgericht in Marienwerder zu ernennen. **Se. Majestät der König** haben dem zur Hofstadt in St. Petersburg kommandirten Major von Egnitz, aggregirt dem Generalstabe der Armee, die Erlaubnis zur Anlegung der von des Kaisers von Rußland Majestät ihm verliehenen Insignien des St. Georgs-Ordens vierter Klasse und des St. Wladimir-Ordens vierter Klasse mit Schwertern zu erteilen geruht.

Am Hoflager des Kaisers hat der Tod von Thiers nach verlässlichen, hierher gelangten Mittheilungen tiefen Eindruck gemacht. **Se. Heiligkeit der Kaiser** habe der Gattin des verstorbenen Staatsmannes sein Beileid ausdrücken lassen und beabsichtigt, einen besonderen Vertreter zu der Leichenfeier zu entsenden.

Ein neuliches Unwohlsein des Fürsten Bismarck war durchaus vorübergehender Natur, der Fürst ist völlig wieder hergestellt. Der Fürst und seine Familie werden zweifellos noch während dieses Monats in Gastein, bzw. Südbad bei Gastein. Der Fürst gedenkt dann nach kurzem Aufenthalt in Berlin sich nach Vaxen zurückzubegeben und dort bis zum Spätherbst zu bleiben.

In der letzten Sitzung des preussischen Staatsministeriums hat man sich den Vorschlag gemacht über den Umfang der Vorlagen an den Senat verständig und es ist deshalb möglich gewesen, an den Kaiser in seiner Eigenschaft als Ministerpräsidenten darüber zu berichten, und zwar nach dessen eigenem Wunsch zu dem Zweck, um ihm Gelegenheit zu geben, diejenigen Gegenstände zu bezeichnen, an welchen er eine directe und persönliche Mitwirkung wünscht.

Nach einer Specialcorrespondenz der „Kreuzzeitung“ über den Empfang der rheinischen Geistlichen durch den Kaiser in Weimar hatte Generalintendanten Nieden ungefähr Folgendes gesagt: Derselbe dankt Se. Majestät für die Güte, wodurch es den anwesenden Vertretern der Geistlichkeit ermöglicht ist, persönlich derselben ihre innigen Gesinnungswünsche auszusprechen als dem Schirmherrn der evangelischen Kirche, der in Uebereinstimmung mit seinen hohen Vorfahren und deren Lehren: „Sola fide!“ die Kirche auf dem Grunde des wahren Glaubens zu erhalten bemüht sei, auf dem sie ruhe, und als dem Bauherrn, der ihr durch eine alle Landestheile umfassende Verfassung die Bürgschaft einer weiteren, freien und förderlichen Entwicklung gegeben. Er knüpfte daran die herzlichsten Wünsche, besonders für die Erhaltung des theuren Lebens St. Majestät noch für eine lange Reihe von Jahren. Darauf hätte der Kaiser zunächst in Beziehung auf den Schluss der Rede erwidert: „Das steht bei Gott! In Meinem hohen Alter kann Ich nicht mehr auf viele Jahre rechnen. Wenn Mir aber Gott noch länger Geist und Körper kräftig erhalten will, so will Ich gern auch fernerhin in Meinem Berufe ihm dienen. Also: Das steht bei Gott! Worauf Sie angespielt haben, so sind ja in der letzten Zeit Dinge vorgekommen, die sich gezwungen haben, Farbe zu bekennen in Uebereinstimmung mit Meinen Vorfahren, besonders mit Meinem seligen Vater, der zuerst versucht habe, die zerstreuten Glieder der Kirche zu sammeln, und nicht ohne Erfolg. Auch Meine Ueberzeugung ruht auf dem Grunde, dessen der Generalintendant gedacht hat, und auf diesem Grunde muß die Kirche stehen bleiben, sonst geraten wir ins Verderben, denn es giebt eine Partei, welche die Religion abgeschafft haben will. Wir dürfen uns darüber nicht täuschen. Schon im vorigen Jahre habe Ich bei einer anderen Gelegenheit daran erinnert, daß schon ein mal — Ich dachte an die französische Revolution — Gott abgeschafft und wieder eingesetzt sei. Auch jetzt sind wir auf demselben Wege, wenn auch viele Einzelne sich der Ueberzeugungen nicht bewusst sind.“ Darauf berührten Se. Majestät die Verfassungsfrage der evangelischen Kirche, bemerkten, daß sie von Heren für Verfassung derselben seien, daß aber die Vorgänge der letzten Monate bewiesen hätten, daß die jetzt hergestellte Verfassung in einigen Punkten Verbesserung bedürftig ist, weil unsichere Elemente in Betrachtung gekommen, welche, ihnen sehr leicht unbewußt, die Zerstörung der Religion herbeiführen müssen. **Se. Majestät** schlossen: „Wir dürfen uns es nicht verbergen, daß wir einer ersten Zeit entgegengehen, Sie haben darin

eine schwere Stellung und große Aufgabe. Ich sehe mit Ihnen auf demselben Wege.“ Nachdem nun aus der Versammlung an **Se. Majestät** die Bitte gerichtet, den Befehl der evangelischen Volksschule schiken zu wollen, weil die Simultanerziehung denselben gefährden könnte, erwiderten **Se. Majestät** diese Bitte mit einigen Bemerkungen darüber, daß Kirche und Schule Pflegsstätten des Patriotismus sein müßten, und daß Kirche und Schule in reger Verbindung zu bleiben hätten. Das sei wenigstens sein Wunsch. **Er werde** bei Vorlage des Unterrichtsgesetzes, über das ihm noch kein Vortrag gehalten, dahin wirken und hoffen, daß die That der Gefinnung entsprechen werde. **Se. Majestät** schlossen mit den Worten: „Rechnen Sie auf mich.“

In Betreff der Veränderung der Vornamen in den Geburts-Registern hat das Reichs-Justizamt, in Uebereinstimmung mit einem früheren Erlaß des Ministers des Innern, sich dahin ausgesprochen: daß die Umänderung der in einer Geburts-Urkunde eingetragenen Vornamen, insofern nicht der Fall einer Verichtigung vorliegt, ausgeschlossen ist; ferner daß der von einem Ebertrüglichen Eintragung, der in der Laufe gegebenen Vornamen — den Grundrissen des Reichsgesetzes von 1875 widerspreche, endlich, daß vom Standorte des Gesetzes aus auch von einer Verichtigung nicht die Rede sein kann, wenn die von dem Vater des Kindes bei Ansetz des Geburtsakts angegebenen Vornamen von dem Standesbeamten richtig eingetragen sind und bei dem Vater nur ein Irrthum in den Notizen vorliegt. Auch das königl. Kammer-Gericht hat in ähnlichem Sinne entschieden.

Durch einen Allerhöchsten Erlaß vom 20. August ist der Handelsminister ermächtigt worden, die auf den Staat übergehende Verwaltung und den Betrieb der Berlin-Dresdener Eisenbahn der Direction der Niederösterreichisch-Mährischen Eisenbahn, bez. einer dieser Bahnen ressortirenden Eisenbahnkommission zu übertragen, welche mit dem Siege in Berlin nach Maßgabe der dem königlichen Erlaß vom 28. September 1872 gegebenen Bestimmungen zu errichten ist.

Es haben sich nunmehr im Ganzen 74 Handelskammern über das von der Reichspostverwaltung in Aussicht genommene Verfahren der Wechselpostkaufnahme ausgesprochen. Von diesen Gutachten lauten 68 für, 6 gegen das beabsichtigte Verfahren.

Nachdem vor einigen Tagen das Kanonenboot „Albatros“ zur Verstärkung unseres Mittelmeergeschwaders nach den türkischen Gewässern abgegangen ist, wird nunmehr die gedachte Korvette „Hertha“ ebenfalls in Dienst gestellt und am Sonnabend nach dem Mittelmeer in See gehend. Das Kommando führt der Kapitän zu See Kinderling.

Dem wegen verschiedener Vergehen gegen die Maßgabe eine mehrwöchentliche Gefängnisstrafe in Vleschen verurtheilten Nisar Kuzczewicz ist, nach „Kurier Pozn.“ zufolge, vom betreffenden Kreislandrath Gregorowicz dienlich eröffnet worden, daß ihm von der königlichen Regierung zu seinem künftigen Verbanungsort eine in der Dittke gelegene Insel bestimmt ist. Wie der Correspondent der „Dittse-Zeitung“ erzählt, soll dies die Insel Zingl sein.

Die Mitglieder des österreichischen Abgeordnetenhaus haben der Vereinbarung für den dahingehenden Thiers und ihrer Vertheilung für den Versuch desselben Ausdrück, indem sie eine Subscription einleiteten, um im Namen der österreichischen Abgeordneten einen protestorischen Antrag auf den Serg Thiers legen zu lassen.

### Die Entwicklung des deutschen Postwesens seit 1868.

Es giebt keinen Zweig unserer Staatsverwaltung, auf welchem das Auge des Volkswirthes mit größerer Befriedigung ruhen könnte, als das Postwesen. Besonders seit der Uebernahme der Generaldirektion durch den jetzigen Generalpostmeister, also seit Ende des vorigen Jahrzehnts, hat das deutsche Postwesen einen Aufschwung genommen, welcher gleichmäßig Zeugnis ablegt von der großartigen Entwicklung unseres Handels und Verkehrs, wie von der christlichen Fürsorge, mit der die Postverwaltung die Interessen desselben zu fördern bestrebt gewesen ist. Es ist für eine staatliche Behörde nicht immer eine ganz leichte Aufgabe, allen Wünschen des Publikums in ausreichender Weise Rechnung zu tragen, da nicht selten finanzielle Bedenken sich dem entgegenstellen. Um so größer ist deshalb das Verdienst unseres Generalpostmeisters, der es verstanden hat, den Wünschen des Publikums und den Anforderungen der Staatskasse in gleicher Weise gerecht zu werden.

Während noch im Jahre 1868 die Postverwaltung mit Defizit

zu kämpfen hatte, hat sie besonders seit 1870 von Jahr zu Jahr steigende Ueberschüsse ergeben, die im Jahre 1872 sogar den Betrag von 100 Millionen Ueberschuss erreichten. In den Vereinigten Staaten der Nordamerica, Postämtern, Postämtern und deren Correspondenz eingetragt, lauter Maßregeln, welche, indem sie den Posttarif herabsetzten, an sich finanzielle Einbußen erwecken ließen. Die Folge dieser Postermäßigungen, die außerordentliche Zunahme des Postverkehrs, hat jedoch bald alle finanziellen Beschränkungen verschlungen lassen.

Die Verbesserung von Briefen, Paketen, Sendungen, Anweisungen zc. ist von 489 Mill. Stück im Jahre 1868 auf ca. 890 Mill. im Jahre 1875 gestiegen, also um mehr als 100 pCt. Zwar sind inwieweit die Postämter und Paketen dem deutschen Postgebiete hinzugezogen, insofern auch wenn man dies berücksichtigt, ist die Zunahme des Postverkehrs eine ganz erhebliche gewesen, da im Jahre 1868 16, im Jahre 1875 dagegen 27 Städte auf den Kopf der Bevölkerung des Postgebietes zu rechnen waren. Der Verkehrsreicht ist seit 1868 von 6 auf 15 Milliarden Mark gestiegen und repräsentirt gegenwärtig als gerade das Dreifache der Summe, welche wir früherzeitig als Streifenpostentgeltzahlung erhalten. Was den Verkehr mit den anderen Culturländern an betrifft, so sind uns hinsichtlich der Ausdehnung des Postverkehrs nur England und die Vereinigten Staaten überlegen, was sich aus den ungleichmäßig weiteren Handelsbeziehungen dieser Länder erklärt. In England kamen im Jahre 1875 nicht weniger als 31 Briefe auf den Kopf der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten gegen 20. Unter den übrigen Civilstaaten steht Deutschland mit 14 oben, ihm folgen Oesterreich-Ungarn mit 11, Frankreich mit 10.

Dennoch ausgesprochen wie durch den Umfang des Verkehrs ist das deutsche Postwesen durch die Sicherheit und treffliche Organisation der Verwaltung. Dies zeigt sich besonders darin, daß die Zahl der Postbeamten in viel geringerem Verhältnisse zugenommen hat, als der Verkehr, nämlich nur von 43,000 auf 55,000 und daß sowohl die Postämter als Postannahmestellen und ebenso die Funktionen der Postbeamten fortgesetzt vermehrt und erweitert worden. Die Verdienste der deutschen Postverwaltung und ihres Leiters um den internationalen Postverkehr sind im Inlande und Auslande zu allgemein bekannt und anerkannt, als daß es nöthig wäre, hierüber Weiteres zu erwähnen.

### Predigt-Anzeigen.

- Am 15. Sonntag nach Trinitatis (den 9. September) predigen: Zu 1. Frauen: Vormittag 8 Uhr Superintendent Förster. Vormittag 10 Uhr Pastor Beyer. Nachmittags 2 Uhr Kinder-Vorleser Superintendent Förster.
- Montag den 10. September Abends 6 Uhr Bibelstunde Konfirmanden D. Dr. Brandner.
- Zu St. Ulrich: Vormittag 10 Uhr Oberdiakonimus Pastor Sidel. Am 10. Uhr Diakonimus Biedler.
- Zu St. Moritz: Am 9. Uhr Pastor Herting. Am 2. Uhr Oberprediger Saran.
- Postkirchen: Am 11. Uhr Predigt und Kommunikation Diakonimus Biedler.
- Kontakirche: Am 10. Uhr Domprediger Albers. Abends 5 Uhr Domprediger Focke.
- Zu Steinmatt: Am 9. Uhr Pastor Hoffmann. Nach der Predigt zu Glanbach 9 Uhr Lic. Reichardt. Nachmittags 2 Uhr Kinder-Vorleser Pastor Sidel.
- Katholischengau: Vormittags 10 Uhr Oberprediger Saran. Diakonimus Förster: Sonntag den 9. September (am Feste Mariä Geburt) Vormittag 8 Uhr. Kirchliche Arbeiter. Am 9. Uhr Kaplan Beyer. Am 2. Uhr Andacht Zerfke.
- Evang. Lutherische Gemeinde: Sonntag den 9. Septbr. Vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst und heiliges Abendmahl Pastor Bernth. Kapellen-Gemeinde: Vormittags 9 1/2 Uhr und Nachmittags 3 1/2 Uhr Gottesdienst. Abends 8 Uhr Gottesdienst im Saale zu den drei Schwämmen.
- Apollonische Gemeinde, St. Märkerstraße 23. Vorm. 10—12 Uhr Feier der heiligen Eucharistie. Nachmittags 3 Uhr Predigt, danach Abendgottesdienst.

### Literarisches.

Sehen geht uns das erste Heft des neuen (schönheitsmanig) Jahrgangs des Familienmagazins „Die illustrierte Welt“ (Eintagig, Verlag von G. W. G. G. G.) zu und wir sind wirklich überrascht über das, was von dem Schriftsteller in diesem neuen Jahrgang geboten wird. Nicht allein, daß derselbe in Art und Bild, wie schon aus diesem Heft ersichtlich, ganz ausgezeichnet enthält — wir machen nur auf die beiden überaus prägnanten großen Romane „Der Kampf“ von Hans Wachen und „Die Welt“ von Hans Wachen aufmerksam, sondern auch die reichhaltigen und billigen Journal seiner Zeit bezeichnen kann. Eine Zeitung, welche die vollste Anerkennung aus von Seiten der Kritik verdient. Diese glauben wir am besten auszusprechen, wenn wir den unteren Leser den oben begründeten Jahrgang der „Illustrirten Welt“ zum Abonnement aus Würdigung empfehlen. Für einen ungläublich billigen Preis erhalten sie hier eine Fülle der gelegentlichen Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Thranen, verschleiert sich gänzlich, nimmt einen Regenbogen und verläßt das Haus, um sich in die blaue Gasse zu begeben. Der harrende August im nassen, dem Wind aus wenigstens sechs verborgenen Zugängen Einlaß gewährenden Thorweg, empfindet unterdessen ein Herzschmerz, als ob es erstickend heiß gewesen. — Sollte doch die Unglückliche so alles Ergeßlich bei Seite lassen und den Viehhäber aufsuchen, sobald der Gemann den Rücken gewendet? — Er glaubt es noch nicht, aber wenn sie so ganz verloren ist, dann will er jede Schonung aufgeben und dem Verführer gegenüber sich von ihr loslagern, kann hat sie bei ihm Mitleid und Liebe verloren. **Er** ist in der Straße eine Hausfrau klingelt, fährt er zusammen und ahmet jedesmal auf, wenn es nicht diejenige war, obgleich es im Grunde einerlei ist, ob er Louise heute Abend ausgehen sieht oder nicht; er weiß ja von ihr selbst, daß sie die Trennung herbeiwünscht, aber er hofft wider alle Bernunft, wider bessere Einsicht, daß sie zu Hause bleiben möge.

Da, gang in der Nähe, schließt eine Glocke mit gellenem Tone an — er erkennt die Hausfrau seiner Wohnung. — Unter dem Schirm fast ganz verborgen, häufig aufgeregt, späht er die Straße hinab, ja, er kann sich nicht täuschen, das ist Louise. Schnellen Schrittes kommt sie ihm näher, so daß er kaum Zeit behält, sich wieder in den Schatten des Thorweges zurückzuziehen; wie vorher an er ihr, so geht sie jetzt an ihm vorbei, als ob er gar nicht existire, ahnungslos und doch so nahe, daß fast ihr wehendes Kleid ihm freist.

August heißt die Bänke zusammen vor innerem Groll und die Bezeichnung, welche er sich in aller Stille seiner Gedanken gegen Herrn Lieutenant von Prudewitz erlaubt, ist so wenig schmeichelt sich für denselben, daß wir sie hier lieber gar nicht wiederholen wollen.

Er läßt seine Frau einen kleinen Vorprung geminnen und geht ihr alldenn auf dem Fuße nach, immer den großen Schirm als Schild zwischen ihr und sich; aber Louise wirt keinen Blick rückwärts, sie denkt an nichts, als an die bevor-

stehende Stunde der Qual, an die schwarze Laune, die Herrscherin ihres kurzen Glückes! Ohne sich um irgend etwas zu bekümmern, geht sie eilenden Schrittes der blauen Gasse zu. „Küßig“, heißt August, der wie ein Indianer auf ihrer Fährte bleibt, „ach, wieder dort! Du bist der Patron in diesem Hause wohnt? Ob eine gute Freundin der verblendenen Frau gefällig zu sein glaubt, wenn sie ihr hilft, sich ins Verderben zu führen? Aber gleichgültig, heute noch will ich auf den Grund kommen und morgen — ja morgen ist dann alles vorbei!“

Frau Louise hat mittlerweile Nummer 18 erreicht und verstimmt, ohne sich umzusehen, in der Hausthür.

August überlegt, ob er ihr gleich folgen, oder erst ein wenig warten soll, um zu erfahren, wer etwa nach ihr hineingehet, oder ob irgend ein Zeichen gegeben wird. Endlich entscheidet er sich für Letzteres und fast Posto auf der großen, weitläufigen Vorhalle eines Speichers, Tante Carolinen's Wohnung gegenüber; er beobachtet alle Fenster des verhassten Hauses, aber nichts Auffälliges zeigt sich seinen Blicken; etwa eine Viertelstunde vergeht, ohne daß Jemand aus- oder hineinginge und schon denkt der harrende August daran, nunmehr selbst zurück nachzugehen, wozu sich seine Frau begeben hat, als er zwei weibliche Gestalten aus der Hausthür kommen sieht und zu seinem nicht geringen Erstaunen in der kleineren Louise erkennt.

„Was ist das?“ fragt er sich selbst und wäre fast aus lauter Ueberdringung in die hell beleuchtete Straße hinausgetreten, so wenig begreift er das Geschehen. — „Wer mag die andere Dame sein? Was kann hier Demüthiges vorgehen?“

Dabei spannt er abermals den Regenstirn auf und beobachtet die Richtung, welche beide Frauen eingeschlagen haben; als sie weit genug voraus sind, um ihn nicht mehr erkennen zu können, macht er sich auf die zweite Verfolgung, denn nun ist sein Interesse doppelt reger geworden. Der einmal gefasste Verdacht wird zwar nicht erfüllt, da er sich der eigenen Worte seiner Frau, jene unbekannt, traumverlorenen

Worte, nur zu deutlich erinnert, und die Sache nimmt ein ganz neue Gestalt an durch die Wirkung der Unbekanntenen durch die abendliche Färbung in Wind und Schöne, einem entzogenen Orte zu.

Und sollten sie bis an den letzten Morgen vorwärts streben, ist werde nicht ablassen, ehe ich gesehen, wo Louise ein Rendezvous hat,“ denkt August und bleibt unverändert, Straße auf, Straße ab, einige Schritte bis hundert Schritte hinter den Vorausgehenden. „Endlich müssen sie hier Ziel erreichen!“

Nach einer starken Viertelstunde ist die belebteste Stadt allmählig zur Verstaubung geworden und der große offene Platz beim Circus bietet sich den Blicken Louisen und ihrer Begleiterin; August schüttelt den Kopf, er begreift den Zusammenhang der Dinge jetzt weniger als jemals; wenn die Damen nun noch über diese zum Wartplatz benutzte freie Fläche gehen, so sind sie auf der Promenade und brauchen vor der Stadt! Er bleibt insofern beharrlich ihr ungeheurer Begleiter und späht scham nach dem in der Nähe vermurkelten Viehhäber aus, ohne jedoch aus nur den Bspiel eines Militärarmees zu sehen.

Man ist jetzt mitten auf dem Markte und zwischen einer Cafe von Holzbojen, welche zum Beginn des Weihnachtsmarktes bereits aufgeschlagen worden; der Halbmond hellbrennender Gaslampe im großen Portale des Circus wirft sein Licht über die weite Fläche hin, während im Gegenlicht der Schatten der einzelnen Holzbojen nur desto tiefer erscheint. Ein ununterbrochener Menschenstrom wogt dem beliebten Vergnügungsorte zu und schon fürchtet August, daß auch Louise dasselbe zum Ziele ihrer Wanderung macht, als beide Frauen in der Nähe des Portals am Ausgange der Putzreihe stehen bleiben und miteinander flüstern.

(Fortsetzung folgt.)

**Bekanntmachungen.**

**Magdeburg - Halberstadt.**

Am 15. September 1877 tritt zum Leipziger-Kölnener Gütertarif der 19. Nachtrag in Kraft, enthaltend Frachtermäßigung für einzelne Artikel, insbesondere für gebrauchte Umballagen, sowie einen Ausnahmefachsatz für Eisenblech von Neuwed u/ll. nach Halle transp.



**Die C. O. Wiese'sche Musikschule**  
(gr. Märkerstr. Nr. 10)

beginnt ihren Winter-Cursus für hiesige Schüler und Schülerinnen am 4. für Auswärtige am 9. October. Anmeldungen werden bis dahin im Schullocale entgegengenommen.  
Unterrichtsgegenstände: a) Clavierspiel 2, 4, 6, 8händig; b) in Verbindung mit andern Instrumenten; c) Gesang; d) Violin-, e) theoretischer Unterricht.

P. P. Halle a. S., im September 1877.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich in diesem Jahre auf Veranlassung vieler meiner Geschäftsfreunde die Ausgabe eines

**Weihnachts-Anzeigers für Halle und Umgegend**

beabsichtige. Es wird mein eifriges Bestreben sein, ein gediegenes Werk zu liefern und das bis daher meinem Janktit guttlich erwiesene Vertrauen auch hierbei in jeder Weise zu rechtfertigen. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß auch diesem Unternehmen Ihre geneigte Unterstützung nicht fehlen wird und zeichne, um gefällige Berücksichtigung der ausgebenen Prospekte bittend mit aller Hochachtung

**M. Triest, Annoncen-Expedition, neue Promenade 14, I.**

Die Filialen  
G. Henning, O. Winkelmann, C. Kysow,  
Domplatz 8, Leipzigerstr. 4, Kantschkestr. 23  
sind gleichfalls zu jeder weiteren Auskunft bereit.

**Für Landwirthe u. Raabproduzenten.**

Unsere Saemmaschinen von 12 Fuß Spurbreite, nur bei uns, außerordentlich leistungsfähig, eingerichtet um die Messer sofort auf und vom Griff zu stellen, Bedienung 3 Mann, Anspannung 2 Zugthiere, halten wir bestens empfohlen. Kleinere Spurbreiten ebenfalls.

**W. Siedersleben & Comp.,**

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen u. Eisengießerei.  
Bernburg, Anhalt.

**Central-Verkaufs-Bazar „Zur Stadt Zürich.“**

Nachdem das vereinigte Weber-Consortium beschloffen hat zu liquidiren, bin ich beauftragt, das Kleiderstoff-Lager vollständig aufzulösen.

Zu diesem Zwecke eröffne hiermit einen

**General-Ausverkauf**

mit dem Bemerken, daß sämtliche Sachen ganz bedeutend unter dem Kostenpreis verkauft werden.

- Waschächte Gingham 20  $\frac{1}{2}$ , Warbis 30  $\frac{1}{2}$
  - Lüstre 30  $\frac{1}{2}$ , Doppel-Mix-Lüstre 35  $\frac{1}{2}$
  - Farrirte Lüstre 40  $\frac{1}{2}$ , Alpaca in allen Farben 45  $\frac{1}{2}$ , Mohair 50  $\frac{1}{2}$ , wollene Poplin mit reiner Seide 1  $\frac{1}{2}$ , schwarzen Camlott 30  $\frac{1}{2}$
  - 2 Ellen breiten Rips 140  $\frac{1}{2}$ , 2 Ellen breiten Cachemir 150  $\frac{1}{2}$ , 2 Ellen breiten Tartan 1  $\frac{1}{2}$ , Farrirte Poplin 45  $\frac{1}{2}$ , schwarzen Taffet 2  $\frac{1}{2}$ , schwarzen Rips 2,50  $\frac{1}{2}$
  - Reste im Durchschnittspreise 50  $\frac{1}{2}$
- Sämmtliche Preise sind per früherer berliner Elle berechnet.

**H. Wolfenstein.**

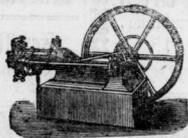
Central-Verkaufs-Bazar „Zur Stadt Zürich.“

**Gasmotorenfabrik Deutz**

in Deutz bei Köln.

Außer unsern bisherigen „Atmosphärischen Gasmotoren, System Langen & Otto“, fabriciren wir

**Otto's neuen Motor.**



Vorzüge dieses patentirten Gasmotors sind: Einfache liegende Construction.

Ohne Mauerfundament in allen Etagen bewohnter Häuser aufzustellen. Anwendung ganz gefahrlos.

Vollständig geräuschloser Gang.

Keine Wartung. — Geringster Gasverbrauch.

Die Maschinen werden geliefert in Größen von  $\frac{1}{2}$ , 1, 2, 4, 6, 8 und mehr Pferdekraft.

Prospecte gratis.

**Bekanntmachung.**

Die Organisten- u. 2. Lehrerstelle in Dietersdorf soll zu Michaelis d. N. neu besetzt werden. Das Einkommen derselben beträgt außer freier Dienstwohnung 885  $\frac{1}{2}$  M. Bewerbungsgesuche um die Stelle sind bis zum 20. September er. bei uns einzureichen.  
Rosla, den 4. Septbr. 1877.  
Gräflich Stolberg'sches Conffortorium.  
Moser.

**Bekanntmachung.**

Die 3. Lehrerstelle zu Tilleda soll neu besetzt werden. Das Einkommen derselben beträgt außer freier Dienstwohnung 885  $\frac{1}{2}$  incl. 135  $\frac{1}{2}$  für Heizung der Wohnung und Schulfasse.  
Bewerbungsgesuche um diese Stelle sind bis zum 20. September er. bei uns einzureichen.  
Rosla, den 4. Septbr. 1877.  
Gräflich Stolberg'sches Conffortorium.  
Moser.

**Schulfasse.**

Durch eine Vereinigung von Lehrenden an der höh. Mädchenschule in den Francke'schen Stiftungen wird jungen Damen, welche das Belehren-Ernen ablegen wollen, Gelegenheit zu einer gründlichen Vorbereitung geboten. Anmeldungen zur Theilnahme an dem bereits im August e. a. begonnenen Unterrichte ist der Unterrichtsleiter jetzt oder später anzunehmen bereit.  
Inspector Dieck.

**Veßalozzi-Verammlung.**

Zweiger. Donni's Umgegend, Mittwoch d. 12. Sept. Nachm. 2 Uhr auf dem Rathstellers zu Gonnern. Rechnungslegung pro 1877. Theilung des Vereins. Wahl der Agenten.  
Kroßigt, d. 6. Sept. 1877.  
Hartmann.

**Verwalter-Gesuch.**

Auf einem Gute unweit Giesleben wird zum 1. Oct. ein alleiniger, gut empfohlener Verwalter gesucht. Reflektanten wollen sich an Herrn Hermann Vogelst in Halle wenden.

Eine tüchtige Wirthschafterin wird zu sofort oder 1. Oct. gesucht. Meldungen mit Gehaltsanspruch zu richten an das Rittergut Kößritz (Bahnhofstation).

**Keuchhusten.**

Aus Liebe zu kleinen Kindern empfehle ich meinen Balneocedren-Extrakt als ärztlich geprüftes und sicheres Keuchhustennittel (täglich neue Dankesdresen) gegen Erstattung der Selbstkosten.  
Jriedl a/Harz.  
Antonio Kefnerstein,  
Mutter von 12 Kindern.

**Diedrich & Beck,**

Capeziere u. Decorateure, Halle a/S., Kl. Ulrichstr. 35.  
Sinnereinrichtungen werden geschmackvoll und elegant angefertigt.  
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:  
Die Buchführung für Landwirthe (auch für Fabrikanten) mit vollständiger Lösung der Produktionskosten nach volkswirtschaftlich. Grundfäßen (2. Aufl.) von Hermann Else, Handelsschuldirector.  
Prämirt mit silbernen Ehrenpreismedaille.  
Selbstverl. Dresden, Grunaerstr. 7 III.; Preis 2  $\frac{1}{2}$  10  $\frac{1}{2}$  franco; Ladenpreis 2  $\frac{1}{2}$  30  $\frac{1}{2}$ .

**Gesucht wird ein tüchtiger, solider Gürtler,**

der eine Meisterstelle in einer größeren Gürtlerei zu übernehmen im Stande ist. Nur auf einen solchen von durchaus moralischem Lebenswandel und der seine Tüchtigkeit nachweisen kann, wird reflectirt. — Offerten sub A. 1024 befördert Adolf Steiner's Annoncen-Exped. in Hamburg.

**Buttermaschinen, Milchfäher, Butterknetter**

empfehl

**Otto Giseke.**

Ein Landwirth sucht ein Gut mit gutem Boden zu kaufen oder zu pachten mit 8-10,000  $\frac{1}{2}$  Ueberrahmehapital. Off. befördert G. L. Danbe & Co., Erfurt, unter H. 297.

**F. G. Demuth, Wied 1873**  
Neunhäuser 3/4.  
Leinen-Lager u. Wäsche-Fabrik,  
Bettfedern u. fertige Betten,  
Ausstattungs-Magazin.

**Stettiner Portland-Cemente,**  
Pa. Roman-Cement, Gyps, Dachpappen,  
Thonröhren zu Wasserleitungen etc.,  
Drainröhren von 30 bis 300 mm. lichte Weite,  
Chamottesteine, vorzüglich feuerfeste Waare, in verschiedenen Marken,  
Chamotte-Formsteine, Platten, Kesselringe etc. für alle Feuerungen,  
Fussbodenplatten, größte Auswahl, reichhaltige Muster verschiedener Sorten,  
Mosaik-Terrazzo-Böden  
empfehlen bei billigster reeller Bedienung  
**Ed. Lincke & Ströfer,**  
Halle a. S.

**Original-Singer-Nähmaschinen,**  
deren Güte durch den enormen Absatz und durch die hohen, auf allen Ausstellungen erhaltenen Auszeichnungen seit einer Reihe von Jahren glänzend bewährt ist.  
**Wheeler & Wilson-Nähmaschinen**  
mit neuem Stoffschieber, Presserschraube und verbesserter Freteinrichtung ganz geräuschlos gehend.  
**Nähmaschinen** für Schneider, Schuhmacher, Tischler, Wägenmacher, Sutfabrikanten in den anerkannt besten Systemen und Fabricaten, empfiehlt  
**Otto Giseke,**  
gr. Steinstraße Nr. 67.

**Max Schröder,**  
Fabrik chemischer Düngemittel.  
Bruckdorf bei Halle a/S.  
Empfehl zur bevorstehenden Herbststellung seine anerkannt reell und gute Düngemittel unter strenger Garantie des Gehalts.  
Gleichzeitig zeige ich den Herren Landwirthen in der Umgegend von Lauchstädt an, daß sich meine Niederlage nicht bei Herrn Gastwirth C. Rammelt in Raschwitz befindet, sondern solche dem Herrn Gastwirth Carl Bauer in Oberlobitzkau bei Lauchstädt übergeben wurde.  
Unter Zusicherung streng reeller Bedienung bitte ich das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen durch Anwendung gefälliger Aufträge an Herrn Gastwirth Carl Bauer in Oberlobitzkau freundlichst erhalten zu wollen.

**Büsscher & Hoffmann**  
Halle a/S., Delitzscher Strasse  
empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen  
**Stein - Dachpappen**  
in diversen Stärken bei gleicher Qualität.  
Decktreifen dazu ohne Preisaufschlag.  
Fertige Eindeckungen unter langjähriger Garantie.  
Holzement, Asphalt-Dachlack, Steinkohlen-Theer, Asphalt, Asphaltplatten,  $\Delta$  Latten, Pappnägel.  
Alleinverkauf unserer Steinpappen für Halle hat Herr Carl Schumann, gr. Steinstraße 31.

**Apfelschälmaschinen, neueste verbesserte Waschmaschinen, Wringmaschinen, Fleischhackmaschinen, Wurstlopfen**  
in bester Qualität zu den billigsten Preisen bei  
**Otto Giseke.**  
Ein Landwirth sucht ein Gut mit gutem Boden zu kaufen oder zu pachten mit 8-10,000  $\frac{1}{2}$  Ueberrahmehapital. Off. befördert G. L. Danbe & Co., Erfurt, unter H. 297.  
Ein erfahrener Gärtner, nicht zu jung und mit guten Zeugnissen, welcher auch in der Wirthschaft mit thätig ist, wird auf Rittergut Hopsbach b/W. gesucht.  
Ich suche zum 1. October einen tüchtigen Gärtner. Zeugnisse nebst Angabe der Gehaltsansprüche sind einzusenden an  
von Kotze, Lodersleben bei Lützenfurt.  
Ein Dekonomie-Auffseher pr. 1. October er. gesucht. Nur solche, welche gute Zeugnisse aufzuweisen haben, wollen sich melden.  
Zuckerfabrik Körbisdorf.  
Gute halbenägliche Abfeger-Ferren hat zu verkaufen! Rittergut Friedeburg a/E.



**Feiertage halber bleibt mein Geschäftslokal Sonnabend den 8. und Sonntag den 9. d. M. geschlossen.**  
**Louis Sachs, gr. Ulrichsstr. 24.**

Mein Stoff-Lager ist mit allen Neuheiten für kommende Jahreszeit auf das Reichhaltigste ausgestattet und halte ich dasselbe, wie meine Werkstatt zur Anfertigung elegant sitzender Herren-Garderobe unter Garantie angelegentlichst empfohlen.

# Albert Drechsler, früher C. A. Lehmann, Leipzigerstrasse Nr. 3.

## — Wien. —

Wir haben die Ehre zur Nachricht zu bringen, daß wir den Herren **Rudolph Sachs & Co., Hutfabrikanten, Halle a. S., grosse Ulrichsstrasse Nr. 55,** den Alleinverkauf unserer auf sämtlichen Weltausstellungen prämierten Filz- und Felle-Übertragungen übertragen haben. Eleganz und Leichtigkeit, bequemes Anschmiegen an jede Kopfform. Dauerhaftigkeit in Form und Farbe, sind die anerkannten Vorzüge unserer preiswürdigen Fabrikate.  
 Unsere Hüte sind mit Firma und Schutzmarke versehen.

**Johann Skriván & Sohn**  
 R. R. Hof-Hutfabrikanten in Wien.

Den Empfang der Neuheiten für Herbst und Winter zur Anfertigung feiner Herren-Garderobe zeigen ergebnis an

**Barfüßerstr. 2. J. Matthäus & F. Hansmann, Barfüßerstr. 2.**

**Wollene Strickgarne** vorzügliche Qualitäten, alle Farben halte bei Abnahme von 1/2 Pf. zu Fabrikpreisen bestens empfohlen.

Gleichzeitig mache ich auf ein sehr festes englisches Wollgarn zu Herrenstrümpfen das 1/2 Pf. 1 Mk. 50 Pf. aufmerksam.  
**gr. Steinstrasse No. 12. Albert Kahle, gr. Steinstrasse No. 12.**

**Posamenten-, Woll- u. Weisswaren-Handlung.**  
**Wiederverkäufer Extra-Nabatt.**

### Säcke und Planen

in jeder Größe und Qualität halte bei größtem Lager und Auswahl zu anerkannt billigsten Fabrikpreisen empfohlen.

**Lowry- und Diemen-Planen**  
 von präpariertem, wasserdichtem Segeltuch,  
**Schlaf- und Pferddecke**

empfehle billigst

**F. Lehmann früher Pfaffenberg,**  
 Leipzigerstraße 80.

## Gardinen.

Die bei der Uebernahme vorgefundenen Bestände von gestickten Gardinen beabsichtige ich auszuverkaufen und offerire daher dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ich mache auf diese vortheilhafte Gelegenheit, ein reelles gutes Stück Waare für einen billigen Preis zu erwerben, ganz besonders aufmerksam und sehe einem zahlreichen Zuspruch entgegen.

**Albert Röhrig Nachfolger.**

**Fr. Naumann's Möbelfabrik**  
**und Möbelmagazin**  
 Rathhausgasse 15, kl. Sandberg 2 u. Poststraße 9.

**Aug. Pabst, gr. Ulrichstr. 54**

empfehle sein für den Herbst und Winter gut assortirtes und nur selbstgearbeitetes Lager in Herren-Halbstiefeln und Stiefeletten, Damen-Zeugstiefeln und leichten Lederstiefeln, Zeug- und Lederpromenadenschuhe, Hausschuhe in Plüsch u. Cort, Kinderstiefeln in Leder u. Stoff zu ermäßigten, aber festen Preisen.

**Aug. Pabst, gr. Ulrichstrasse 54.**

Ich erlaube mir den geehrten Herren Landwirthen die ergebene Anzeige zu machen, daß ich von jetzt ab ein Lager **Chemischer Düngemittel** errichtet habe, und verkaufe dieselben unter strenger Garantie des Gehaltes zu billigsten Fabrik-Preisen und jedes Quantum abgeben kann.

Halle a./S., den 7. September 1877.

**Gustav Möritz,**  
 Gasthof zum weißen Kopf.



mit u. ohne Zirkonstein.  
 Eiserne Backöfen.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfehle mein reichhaltiges Lager aller Arten  
**Regulier-Füllöfen in Säulen- u. Etagenform,**  
**Gewöhnliche Heizöfen** " " "  
**Kochöfen** mit eisernem Aufsatz u. Thonetagen,  
 sowie einzelne **Köpfe, Ringplatten, volle Platten,**  
**Schornsteinschieber, Feuer- u. Möb-  
 thüren, Ventilationsklappen** zc.

**Eiserne Dachfenster,**  
**Emallirte Küchenausgüsse,**  
**Waschkessel,**  
**Pferdekrippen, Heurufen,**  
**Transportable Kochmaschinen,**  
**Altenerburger System,**  
**Grude-Kochapparate,**  
 eignes Fabrikat.

Kerner erlaube mir, meine Werkstätte für Anfertigung aller Arten **Schwarzblech-Arbeiten u. Reparaturen** ergebenst zu empfehlen und bemerke, daß auch hierfür bedeutende Preisermäßigung habe eintreten lassen.

**Wth. Heckert,**  
 60. Gr. Ulrichsstrasse 60.

**Neues Theater**  
 gr. Ulrichstrasse 4.

Hiermit erlaube mir meine **Wein- u. Bair. Bierstube** einem hochgeehrten Publikum von Halle und Umgegend angelegentlichst zu empfehlen. Vorzügliche Küche, gute Weine und ff. Bier.  
**Hochachtungsvoll**  
**Otto Nieper.**

Zu **Engros-Preisen** empfehle:  
**Crespo** pr. Laufend 20 **fl.**  
**Novo Mundo**, " 40  
**Rogalita**, " 50  
**Isolda**, " 60  
**Regalla**, " 100

**G. Gröhe,**  
 104 Leipzigerstrasse 104.

Lebens- u. Feuerversicherungen.  
 Vermittlung  
 für verkäuflichen Grundbesitz,  
 Hypotheken u. Capitalien.  
**Karl Perll,**  
 Halle a/S., gr. Ulrichstr. 11 I.

**Echt**  
**Schwebater Märzenbier**  
 u. **Erlanger** (Hennig-) (isches Bier) direct bezogen,  
 empfehlen in Flaschen zu billigsten Preisen  
**Matthies & Krahl,**  
 Flaschenbierhandlung,  
 Markt Nr. 15.

**Visitenkarten**  
 nach grösster Auswahl von Vorlagen liefert elegant und schnellstens die lithogr. Anstalt von  
**Theodor Rohde,**  
 Halle a/S., gr. Märkerstrasse 7.

**Lotterie-Loose** des **Albert-Vereins zu Dresden**  
**a 5 Mark.**  
**Haupttreffer:**  
 Silb. Tafelserie, Werth 30,000 M.  
 20,000 Gewinne im Werthe von 20,000-5 M.  
**Ziehung 3.—15. Decbr. 1877.**  
 sind mir zum Vertrieb übertragen.  
 Im Interesse des wohlthätigen Zwecks dieses Vereins bitte ich um recht zahlreiche Theilnahme.  
**Ernst Haassengier**  
 10. gr. Steinstraße 10.

**Silber-Putz,**  
 vorzüglichstes und ganz unschädliches Putzmittel, ohne Spiritus, für Gold, Silber, Kupfer, Messing, Bronze, Stahl ic., a. Paet 20 **fl.** empfiehlt  
**Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

**Wisse** brennt sauber **Brüderstr. 13.**  
**Elsässer Taverne**  
 vorm. Café Royal  
**7. Rathhausgasse 7.**  
 Weinhandlung von Naturweinen a Fl. von 1 **fl.** an, außer dem Haufe **Q** Engros-Preise.  
**Sonntag und Montag**  
**Diners apart**  
 à **Concert** von 1-20 **Mk.** auf vorherige Bestellung auch außer dem Saale.  
 Abonnement für **Wittagstisch** werden noch angenommen.  
**Hartmann, Gastronom.**

**Familien-Nachrichten.**  
**Entbindungs-Anzeige.**  
 Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut  
**S. C. Weddy-Poenicke**  
 u. Frau **Marie geb. Schulz.**

**Berlobungs-Anzeige.**  
 Die Berlobung meines Sohnes **Conrad**, Lehrer an der Realschule in Pinz, Kolonien, mit Fräulein **Baleska Fiebemann** in um y made ich Verwandten und Freunden ergebenst bekannt.  
 Schoenerwerda, August 1877.  
**Scharfe, P.**







# Bekanntmachungen. Kochkunst-, Geräthschaften- und Naturalien-Ausstellung in Aschersleben.

## PROGRAMM.

I. Die Ausstellung wird eröffnet  
Sonabend, den 15. September cr., Morgens 11 Uhr;

vorher von 9 Uhr ab Umgang der Jury behufs Prämimirung.  
Von 11-12 Uhr Vormittags und von 3-8 Uhr Nachmittags Concert.

II. Sonntag, den 16. September c., Eröffnung Morgens 9 Uhr; am  
Nachmittag von 3-8 Uhr Concert.

III. Montag, den 17. September c., Eröffnung Morgens 9 Uhr; um  
10 Uhr Uebergabe der Diplome. Am Nachmittag von 3-8 Uhr Concert.

Schluß der Ausstellung: Montag, den 17. September, Abends 8 Uhr.

Das Entrée ist wie folgt, festgesetzt:

1. Tag 75 Pfg. pro Person
2. Tag 50 Pfg. pro Person
3. Tag 50 Pfg. pro Person

incl. Concert.

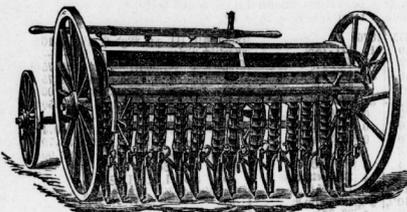
Außerdem sind auf den Inhaber lautende Abonnements-Karten à 1 Mark, welche für die Dauer der Ausstellung gültig sind, vom 10. September cr. ab bei den unterzeichneten Comité-Mitgliedern zu haben.

Aschersleben, den 6. September 1877.

## Das Ausstellungs-Comité.

E. Wolf. E. Warendorf. A. Meinecke. A. Kruschwitz. F. Diesing.  
G. Heibe. A. Schwartz.

## Den Herren Landwirthen empfehlen wir III. Herbstbestellung:



1) unsere Drillmaschinen für kleinste und größte Wirtschaften, von 4-12 Fuß Spurweite, in drei verschiedenen Systemen, langjährig bewährt, sehr leicht, leichtgängig und solide.

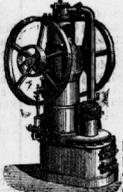
2) unsere patentirte Düngerstreumaschine, geeignet zum Ausstreuen von Dünger aller Art; die Maschine reinigt sich an den gefährdeten Stellen von selbst und ist entschieden die vollkommenste, welche existirt; — sie erwarb sich auf allen neueren von uns besuchten Ausstellungen volle Anerkennung der Sachverständigen; —

3) unsere patentirte, in weiten Kreisen bekannte und geschätzte Rübenhebemaschine. — Unsere Mähmaschinen, Locomobilen und Dampfpfreschmaschinen halten ebenfalls empfohlen. — Illustrierte Kataloge, Preislisten und jede wünschenswerthe Auskunft geben wir gern und umgekehrt.

W. Siedlerleben & Co., Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen u. Eisengießerei, Bernburg (Anhalt).  
Niederlage in Halle a/S. bei Herrn H. F. Meyer, Magdeburgerstr. 51.

## Taubstumm-Anstalt.

Von der langjährigen, nun selbige heimgegangenen Wohlthäterin der Anstalt, Fräul. J. R. Grünmann, empfangt die Anstalt ein Legat von 302 Mkt. An Beiträgen gingen ein: Von den Pfarochien Groß-Biskau 1 M 20 S, Hohenleina 7 M, Krippelna 16 M 30 S, Spielberg 3 M 30 S, Ebersleben 5 M, Gimritz 4 M 50 S, Niemberg 13 M 40 S u. Burgwerben 8 M 8 S, Von den Gemeinden Dölsdorf 2 M, Eberitz 1 M 10 S, Zöberitz 90 S, Golligau 1 M 30 S, Nabelsdorf 13 M, Wellau 2 M 30 S, Kraupa 2 M 5 S, Grünnewalde 4 M 17 S, Friesdorf 5 M 20 S, Zehendorf 8 M 15 S, Bickritz 3 M 20 S, Rumpin 2 M 50 S, Schopwig 8 M 25 S, Strenz-Naumborn 5 M 20 S, Ober-Espertitz 3 M, Amstorf 6 M 50 S, Burgliebenau 3 M 20 S, Hohenboze 2 M, Büchdorf 1 M 80 S, Thalshaus 5 M 30 S, Kienjena 2 M 80 S, Großwangen 2 M 50 S, Nemsdorf 5 M 65 S, Hachprüffel 3 M 80 S, Berga 6 M 30 S, Schweinitz 8 M, Zrieffenitz 5 M 10 S, Grottschen 2 M 10 S, Pischensdorf 5 M 38 S, Wittenberg 30 M, Pratau 6 M, Reuden 75 S, Deutschen 1 M 45 S, Bon Hrn. D. D. R. in Börgitz 1 M u. von Ungen. Volkst. Reiz 1 M 65 S. Für diese Liebesgaben herzlichen Dank.  
Halle, den 6. Sept. 1877.  
Klos.



## Die billigste Betriebskraft liefern die patentirten Spar-Motoren

(Patent Martin & Hoek) der Firma Jul. Hoek & Co. in Wien.

Kosten des Brennmaterials (Eolsabfälle) stündlich etwa 5-7 Reichspfennige pro Pferdekr. Unbedingte Verlässlichkeit. Geringes Raumvermögen. Verwendbarkeit zum Heizen. Kein Geräusch. Keine besondere Wartung. Keine behördliche Concession. Kein Wasser. Kein Gas. Kein Dampf. Kein Kessel. Keine Mauerung. Ein 1/2pferdiger Spar-Motor ist bis 22. September im Betriebe zu sehen, „Schmidt's Garten“, gr. Ulrichsstraße Nr. 11 in Halle a/Saale.  
Der Vertreter für Nordwest-Deutschland  
Fr. Brunke,  
Maschinenfabrikant in Braunschweig.

Hessischen Garde du Corps-Saatroggen  
eigener Ernte, vorzüglich an Stroh und reich im Körnerertrag, haben abzulassen [H. 53409].  
Schwartzkopf & Co. — Neustadt-Magdeburg.

Alle Eisenbahnschienen zu Bauwecken und Nebengeleisen von 5-7 1/2 Meter lang offeriren billigst  
Gebrüder Trier, Darmstadt.

## Central-Verkaufs-Bazar „Zur Stadt Zürich.“

Durch Massen-Einkäufe bin ich in der Lage, folgende Sachen zu unglaublich billigen Preisen abzugeben:  
Leinwand, volle 1/4 breit, per 60 Ellen 16 M 50 S, Hausleinen 21 M, Herrnhuter Handgespinnst 24 M, halbe und viertel Stück zum verhältnismäßig gleichen Preis.  
Shirting 20 S, Chiffon 25 S, Façane 30 S, Dimle 30 S, Steifleinen 35 S, Piqué 35 S, Doppel-Piqué 40, franösis. Rips 45, Hemdennessel 25 S u. f. w. Bettzeuge 25 S, Inlett 30 S, Barchent 40 S, Bett-drell 50 S.  
Tischtücher 1 M, Servietten 40 S, Taschentücher 15 S, Handtücher 15 S.  
Sämmtliche Sachen werden zu früherem berliner Elle berechnet. [T. 4153]

H. Wolfenstein.  
Central-Verkaufs-Bazar „Zur Stadt Zürich.“

Gebauer-Schweigsche Buchdruckerei in Halle.

## Inventar-Auction in Rassinitz b. Merseburg.

Mittwoch den 12. September von Morgens 9 Uhr ab soll im Kaufmann'schen Gute in Rassinitz wegen Aufgabe der Wirthschaft sämmtliches Inventar, bestehend aus:  
1 Einpäuner-Pferd (Dänisch-Nothfuchs-Mallach, 8 Jahr alt),  
4 Stück Rindvieh (2 tragende Kühe, 2 tragende Kalben),  
2 Stück große Käuser-Schweine,  
9 Stück alte Hühner,  
9 Stück junge Hühner,  
2 spanntige Wagen (einer neu), Waage, Eggen, Krimmer, Ackerflug, Reinigungsmaaschine, sowie alle andern Wirtschaft's- und Hausgeräthe,  
ferner: 1 einschürigen Wiese das Heu auf dem Stiele, 1 Wiese Grummet auf dem Stiele, Nothflersaamen auf dem Stiele, Futtererben, Kartoffeln, Kraut,  
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barabzahlung verkauft werden.  
Der Besitzer.



Nur Prof. Dr. Sampson's Achte aus frischer Pflanze dargestellte, entzuckerte, die volle Wirksamkeit der Coca, des berühmten Heil- und Kraftmittels der Indianer Perus. Ihrem Gebrauche dort seit Urzeiten heimisch, schreibt Alex. v. Humboldt das totale Fehlen von Asthma und Tuberculose auf den Anbau zu, und die 3RM. Koryphen der Wissenschaft aller Länder sind darin einig, dass keine Pflanze des Erdraumes so glückliche Heilwirkungen auf die Organe der Athmung und Verdauung mit so enormer constanter Kräftigung des Nerven- und Muskelsystems (Cocagenium allein erhält die Farnauer bei härtester Arbeit vollkräftig) vereinigt, als oben die Coca. Ob. Präparate, für die verschiedenen Krankheitsgruppen verschieden combinirt und in vielen Ländern autorisirt, sind das Endresultat gründlicher Studien und Versuche Pr. Dr. Sampson's, des direct dazu veranlassenen Schülers v. Humboldt's. Humboldt's Empfehlung Ehre machend bewährten sich seit vielen Jahrzehnten (ekinastische Dankeschreiben Gelehrter) selbst in verzweifeltsten Fällen: Coca-Pillen Igegen Hals, Brust und Lungenleiden, Coca-P. II gegen hartnäckigste Störungen der Verdauung, Hämorrhoiden etc., Coca-P. III als unerlässlich gegen alle Nervenschwäche, Hypochondrie, Hysterie etc., und hervorragend gegen sporadische Schwächezustände (Pollutionen, Impotenz etc.). Coca-Spir. gegen Kopfsicht, Migräne etc. Preis n. d. deutschen Arzneitaxe Flac. oder Schachtel 3 R-Mk. 6 Schachteln 16 Mark. Belehrende Abhandlung Prof. Sampson's gratis fco. d. d. Mohren-Apotheke, Mainz und deren Depots: Halle a. S., Dr. Jäger, Apoth. Frankenshausen, Dr. Hultsch, Stadt-Apoth. Magdeburg; Dr. Krause u. sämmtl. Apoth. Dresden; sämmtl. Apoth. Leipzig; R. H. Paulcke, Engel-Apoth. Berlin; B. O. Pfing, Apoth., Louisenstr. 30.

## Feinster und reiner entölteter Cacao

in Blechdosen à 1/2 und 1/4 Pfund, à Pfund 3 Mark, aus der Fabrik von

Otto Rüger, Lockwitzgrund bei Dresden.  
Reinheit garantirt.  
Niederlage bei: August Apelt, Carl Barkefeld, Gustav Rühlemann.

NB. Ein reiner entölteter Cacao ist daran kenntlich, daß er sich ohne Bürüdlaffung von Bodenfaß und ohne Bildung von Fettsauren auflöst.

Feinen holländischen Tabak der Firma Schutz-Marke Henricus Oldenkott H. Zoon & Cie. te Amsterdam empfehlen Otto Thiene, H. C. Werther & Cie. und Düben & Herrmann. Hauptdepôts für Halle. Depôts in Eisleben bei Herren A. F. Michel u. Jul. Reichel, in Merseburg bei Herren A. Wiese u. O. Peckolt. Familien-Wappen. Halkkanaster . . . pr. 70 Pf. Superfynne Varinas pr. 125 Pf. T.Zoort . . . „ 80 „ Varinas L. . . „ 60 „ H.Zoort . . . „ 100 „ Bahia Krull . . . „ 175 „ M.Zoort . . . „ 100 „ Varinas 0 . . . „ 200 „ Fyne Shag . . . „ 100 „ Maracabo Kanaster . . . 250 „ Varinas en Portorico . . . 110 „ Cuba Kanaster . . . 250 „ Canaster L. . . . „ 120 „ Curaçao Kanaster . . . 300 „

Enorme Ersparniß für Haushaltungen! Abfälle von feinen Toilettefeilen versenden wir dem aufserordentlich niedrig gehaltenen Preis 5 Pfund (2 1/2 Kilo) für 3 Mark, inclusive Verpackung bei Einlieferung oder Nachnahme des Betrages nach allen Gegenden Deutschlands; 10 Pfund (5 Kilo) für 6 Mark portofrei! Preislisten auf Bestelungsmittel.  
Kamprath & Schwartz, Leipzig, Parfümerie- und Toilettefeilen-Fabrikanten.

Dampfkessel jeder Construction u. Größe, Locomobil- u. stehende Röhrenkessel, combinirte Röhrenkessel, Boot's nicht explodirende Sicherheitsröhrenkessel. Auf Wunsch mit der completen groben u. feinen Garnitur.  
Reservoirs, Braupfannen, Kältschiffe, schmiedeeiserne Dampf- und Steigeröhre, gemietete Träger etc. liefert in sehr solider Ausführung unter Garantie zu den billigsten Preisen (H. 33943).  
Hch. Wülich, Leipzig, Uferstraße 15.

Auerkennung. Unterzeichnete begnügt hiermit, daß ihm die von Herrn J. Ochinsky in Breslau, Carlplatz Nr. 6, gefertigte Universal-Seife bei einem offenen Schaber (Parfümeel) am Vorderarm sehr gute Dienste geleistet hat. Der die zur Anwendung der Universal-Seife empfindliche sehr empfindliche Schaber sofort fast gänzlich auflöste und Zeitung in einigen Wochen erfolgte. Gissa Br. Breslau, 2. 22. Juli 1877. E. Claere Schreiber. Zu beziehen in Halle bei A. Henze Schmeerstraße 33.

Zweite Beilage.





Telegraphische Depesche der Hallischen Zeitung.

Paris, d. 8. September. Nach besondern dem 'Journal des Debats' zugegangenen Mittheilungen löst der Gesundheitszustand des Papstes momentan die lebhaftesten Verunruhigungen ein.

Benrath, d. 7. September. Heute Abend concertirte im Schlosse die Musik der Krefelder freiwilligen Feuerwehrr-Kapelle; der Verein 'Dreheus' aus Eberfeld trug mehrere Gesangsstücke vor. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der sich bisher im Manöverquartier in Düsseldorf befand, trifft morgen zum Abend hier ein und begiebt sich dann mit den Majestäten nach Schloß Brühl.

Paris, d. 7. September. Das Leichenbegängniß Thiers' in der Kirche Notre Dame de Lorette findet morgen Mittag statt. Die Ordnung des Leichenzugs ist von den Hinterbliebenen in der Weise geregelt, daß auf die Senatoren, die früheren Deputirten, die Akademiker und dann die verschiedenen Delegationen folgen werden. Auf dem Kirchhofe werden mehrere Reden gehalten werden, namentlich aber wird — wie bereits gemeldet — Gröwy sprechen. — Die der Partei der Linken angehörigen Journale appelliren an den Patriotismus eines jeden Bürgers und fordern zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung auf. Seitens der Behörden sind für alle Fälle Vorkehrungsmaßregeln getroffen, obgleich man im Allgemeinen annimmt, daß die Feier ohne störenden Zwischenfall vorübergehen werde.

Wien, d. 8. September. Telegramm der 'Presse' aus Jassy (über Kefany): Der Durchzug der russischen Garden ist in vollem Gange. Die Gardebataillie überschreitet den Pruth bei Kufeni und legt ihren Marsch ohne Benutzung der Eisenbahn fort. Die Infanterie und Artillerie wird größtentheils mit der Bahn befördert. Der Kommandeur der Garde-Kavallerie, General Gurko, ist gestern hier eingetroffen.

Petersburg, d. 7. September. Offizielles Telegramm aus Bormi Studen vom 6. d. M.: Am 4. d. M. verließen die Türken einen Angriff von Nitze auf Bontschka, dieselben wurden aber nach einem vierstündigen Schermützel zurückgewiesen. Am selben Tage griffen die Türken mit geringen Streitkräften auch Waren bei Elena an, dieser Angriff wurde ebenfalls abgewiesen. — Am 5. d. Mts. wurde das russische Corps bei Ruskout auf der ganzen Linie von den Türken angegriffen. Der Hauptangriff richtete sich gegen Kaslewo und Dbanowo. Der erste Angriff der Türken auf Kaslewo wurde von 15 Bataillonen, 18 Schwadronen und 23 Geschützen ausgeführt, im Laufe des Kampfes nahmen aber die türkischen Streitkräfte an Zahl immer mehr zu. Unsere bei Kaslewo stehende Truppenabtheilung zählte 5 Bataillone, 8 Schwadronen und Subebör an Artillerie und hielt sich standhaft, war aber nach sechsstündigem, hartnäckigen Kampfe unter großen Verlusten zum Rückzug auf Nitza gezwungen. Unsere bei Dbanowo stehende Truppenabtheilung wurde gleichfalls von einer großen Truppenmacht angegriffen, wies aber alle Angriffe des Feindes zurück und behauptete ihre Positionen. Auf den beiden Flügeln unserer Aufschauer Verbände gingen die Türken gegen Kabislo und Popokir zur Offensive über; es ist noch nicht bekannt, ob damit ein ernstlicher Angriff oder nur eine Demonstration beabsichtigt war. — Im Balkan herrscht vollständige Ruhe. Suleiman Pascha ist mit der Organisirung seiner Armee bei Kalanitz beauftragt. Unser Verlust bei der Einnahme von Bontschka betrug 1000 Mann todt oder verwundet, der Verlust der Türken ist groß, auch haben dieselben 100 Mann an Gefangenen verloren.

Bukarest, 7. September. Die Beschießung Russkows, die gestern Vormittags 10 Uhr eingestellt worden war, wurde gestern Nachmittags von 3-7 Uhr fortgesetzt. Die Türken erwiderten das Feuer durch die Beschießung von Burgowo, wo ihr Feuer ziemlich Schaden anrichtete. Heute begann das Feuer Vormittags 9 Uhr und ist seitdem fortgesetzt worden.

Halbbildung.

Die Volksbildungs- und Handwerker-Vereine sind unlängst von einem großen liberalen Blatte angeklagt worden, verderblicher Halbbildung Vorwurf zu leisten. Als dann eine andere Berliner Zeitung im Namen des dortigen großen Handwerkervereins Verwahrung einlegte, wurde dieser zwar ausgenommen, der Vorwurf gegen jene Vereine im Allgemeinen aber aufrecht erhalten. Auch dieser Vorwurf ist jedoch ungerecht. Nicht als ob in ihnen gar nichts vorläge, was ihn rechtfertigen könnte; sondern deswegen, weil es doch immer nur vereinzelt auftritt, und innerhalb dieser Vereine selbst von jeder mit Ernst und Erfolg bekämpft wird. Demgemäß war die Anklage in Aufsatz und Bogen reichlich ebenso unüberlegt, wie wenn man nach dem niedrigen Bildungs- und Sittlichkeits-Stande einzelner Journalisten heutzutage etwa noch die ganze Tagespresse tarnten sollte. Unter vier Augen sind solche auf gut Glück eroberte Beschwörungen barmhös, allein wenn sie in dem Haupt-Organ einer großen politischen Partei Deutschlands erhoben werden, discrediren sie ohne Zug und vielleicht zum großen Schaden der Sache die wichtigsten Bestrebungen, welche außerhalb der Schule heutzutage gemacht werden, um ganzer und theilweiser Bildungslosigkeit entgegenzuwirken.

Die unaufhörliche selbstthätige Wäuterung der Bildungsvereine läßt sich am besten an einem ihrer Hauptwirkungsmittel, der Veranftaltung von Vorträgen gemahren und deutlich machen. Anfangs mag dieser und jener Verein so roh verfahren sein oder noch verfahren, wie man es fälschlich als Regel angibt: nämlich daß man unbedenklich nach, was geboten wurde, alles bunt wie Kraut und Rüben durcheinander, ohne Wahl noch Folge, gleichviel ob der Redner seinen Stoff beherrscht und geschickt zu behandeln wußte oder nicht. Aber gerade seitdem man in der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung und

ihren Gliederungen ein Mittel hat, auf die Einzelvereine nachhaltig einzuwirken, vermindert diese Misverhältniß allemal bald und sicher. Es braucht nun nicht jeder einzelne Verein das volle bezeugte schimmer Erfahrungen zu zahlen. Man sieht sich die Befähigung der Redner genauer an; man achtet nicht jeden Gegenstand ohne weiteres für tauglich, in einem Bildungsverein erörtert zu werden; man strebt nach innerem Zusammenhang, nach einer Folge der Vorträge, ja, soweit dies irgend möglich ist, nach förmlichen Unterrichtskursen.

Nicht jeder Gegenstand, sagen wir, gilt denselben Vereinsvorständen für tauglich zur Erörterung in einem Bildungsverein oder vor einem zum Behufe allgemeiner Fortbildung veranstalteten Institut. Damit soll nicht gesagt sein, daß es ein dem Volke vorzugweilhaltenes Geheimwissen der Aristokratie des Geistes gäbe. Alles Wissen ist an sich für Jedermanns gleichmäßig vorhanden. Nur kann man es nicht in Springen erlernen. Wie es einer Leiter beahnt, um zu den Kesseln in der Spige des Baumes zu gelangen, während die zu unterst hängenden sich bequem vom Boden aus abstützen lassen, so sind auch nicht alle Früchte der Wissenschaft zugänglich, ohne daß man sich langsam von Stufe zu Stufe fortsetzender Erkenntniß hebt. Das Publikum eines Bildungsvereins vorzutragen weiß von den Dingen, um welche dieser sich zu drehen pflegt, vielleicht so viel wie ein Quatuor oder Tertianer des Gymnasiums, — in einem Falle etwas weniger, im andern mehr. Weil man Tertianer noch nicht die letzten Prinzipien der Physik oder die schwierigsten Probleme der Geschichtswissenschaft oder der Wirtschaftskunde an den Kopf wirft, will man sie ihnen deshalb vorenthalten? Man will sie nur auf dem richtigen, auf dem kürzesten und sichersten Wege zu ihnen emporkommen lassen. Man will ihnen nur keine unverwundliche Beistimmung reichen, damit sie nicht schwächer werden statt kräftiger, sich nicht am Ende gar verzweifeln von so schweren Beschäftigungen abwenden.

Dies ist die Anschauung, nach welcher in den Bildungsvereinen ganz überwiegend verfahren wird. Man führt den leistungstüchtigsten Hörern nicht die noch unentwickelten Kämpfe und Verläufe der Gelehrsamkeit in ihren vorbersten, weitest vorgebrungenen Reihen, sondern die gesicherten Eroberungen vor. Man forcht nicht nach möglichst neuen und seltenen Vortragstiteln, sondern nimmt vielmehr die breitesten, bestannten Stoffe und sucht die Früchte dafür in der Behandlung, — also J. B. nicht Rena Cassis, sondern Napoleon den Ersten, nicht Prof. Häckels letzte Streitschrift gegen Prof. Semper, sondern die geistigen Kämpfe eines Galilei oder Copernicus, die Entdeckung Amerikas, aber nicht die einer beliebigen kleinen Lokalitäten in der Sibirie. Die feinen Aufzählungen und Verästelungen modernen Wissens sind nichts für Köpfe, welche sich noch erst mit seinem Hauptgebäl und Grundstock auszurüsten haben.

Wenn man diesen Grundsatz auf die socialen und ökonomischen Lebensfragen anwenden will, so berührt man die Ursache, nebst als die Weisheitspredigt der socialdemokratischen Hochredner nur faule Früchte hervorbringt. Sie wollen aus kindern Philosophen machen, aus Verärgerten Messier, ohne die unentbehrliche Sophistenfuge der Fellehen, Drafen und Sophismen sind daher alles, was sie ihren Gläubigen eintrichten. Die unschätzbare Fähigkeit, das ungeliebte Leben in seinen Zusammenhängen richtig zu verstehen, damit man sich erheutlich in ihm behaupten und vorwärts bringe, theilen sie Niemandem mit, es sei denn wider Willen und ohne ihr Verdienst.

Aus Frankreich.

Paris steht noch immer unter dem Schlage, mit welchem es durch den Eintritt Adolfs Thiers getroffen worden. Unter diesen Umständen ist man ziemlich gespannt auf das politische Aekament, welches Thiers seinem Freunde Barthélemy St. Hilaire anvertraut. Dasselbe kann jedoch schwerlich die gegenwärtige Lage behandeln, sondern dürfte wahrscheinlich der Nation nur allgemeine Rathschläge geben. Das berühmte Manifest, welches am Beginne der Wahlperiode erscheinen sollte, war noch nicht redigirt, als der Tod den berühmten Staatsmann überraschte. Das Manifest der Linken des Senats aber lautet wörtlich:

'Heure Wiltbürger Frankreich kennt den großen Verlust, welchen es erlitten hat. Thiers ist nicht mehr. Angenehm dieser schmerzlichen Verloren erstehen wir als die republikanischen Vertreter des einzigen noch bestehenden politischen Körpers es für eine Bürgerpflicht, noch einmal unsere Ergebnisse der Republik und der starken und vorrichtigen Politik zu proklamiren, wozu der berühmte Bürger, den wir beweinen, dem Lande das Beispiel gegeben hat. Thiers hat sich aus Vernunft und Patriotismus der Republik angeschlossen. Er betrachtet die- selbe als die einzig mögliche Regierungsform, als die einzige, welche im Stande ist, zugleich das Bestreben nach Ordnung und nach Freiheit zu betrieblen und den Unternehmungen der Reaction zu widerstehen, welche, um zu reuften, der persönlichen Gewalt bedürfen. Nachdem man die Verdienste des Thiers in Frankreich aufgeführt, erhebt der Natur wie folgt: In der Kritik, welche wir durchmachten, bleibt unsere Aufgabe dieselbe. Frankreich wird bald besetzt werden, möge es seinen souveränen Willen mit Einigkeit und Festigkeit fund zeigen. Die Menschen verdrängen, aber die Prinzipien bleiben. Thiers läßt uns die Lehre einer vollkommenen Erziehung, die Beispiele des reinen Patriotismus, den einen wie den anderen werden die Republikaner treu bleiben wollen, und das wäre die würdige Ehrwürdigebezeugung, welche wir dem berühmten Franzosen, der uns entriß, nicht, dardringen können.'

Auf den Rath der von der republikanischen Partei ihr beigegebenen Persönlichkeiten hat Frau Thiers in einer heute Mittag stattgefundenen Besprechung mit dem Polizeipräfekten auf Annahme der mitgetheilten Verbindungen bestanden, worauf sich die Regierung veranlaßt gesehen hat, das Dekret über die Nationalfeierlichkeiten in Invalidendom zurückzugeben. Frau Thiers und ihre Rathgeber wollten nun eine kirchliche Feier in der Madeleine-Kirche veranstalten, damit der Zug sich auf den Boulevards entfalten kann, aber die Regierung hat ihr die Autorisation dazu verweigert. Sie will wahrscheinlich nicht dulden, daß die Ceremonie in einer anderen als der Pfarrkirche des Verstorbenen, Notre Dame de Lorette, stattfindet. Auch wird angeknüpft, die Regierung werde

es sich nicht nehmen lassen, den Leichenzug, wie es dem Verstorbenen als Groß-Kreuz der Ehrenlegion zukomme, durch eine Brigade Truppen eskortiren zu lassen, welche zugleich mit der Polizeimacht eventuelle Störungen unterdrücken könnte. Dieser peinliche Zwischenfall hat natürlich große Aufregung hervorgerufen. Die Sprache und Polemik der Journale wird immer heftiger und daher auch die Besorgniß über den Verlauf der Feiertage erlähmt. Man erzählt sich von trefflichen Vorkehrungsmaßregeln, welche die Regierung zu treffen beabsichtigt.

Die Leiche Thiers' soll, wie die 'République française' meldet, trotz der lebhaften Bitten mehrerer Freunde des Verstorbenen, weder einbalsamirt noch geöffnet werden, so daß die entscheidende Todesursache zweifelhaft bleiben dürfte, zumal da bald ein Gehirnpräparat, bald eine heftige Entzündung als solche bezeichnet wird. Unter diesen Umständen ist der Bericht von Interesse, welchen der 'Moniteur' über die letzten Augenblicke des Herrn Thiers nach den Mittheilungen des seit 16 Jahren im Hause des Verstorbenen befindlichen Hauschornmeisters enthält. Letzterer berichtete am 4. September wörtlich: 'Nachdem Herr Thiers gestern früh Morgenfrüh zu sich genommen hatte, ging er gegen 8 1/2 Uhr aus. Wie gewöhnlich machte er seine Promenade auf der Terrasse. Bei der Rückkehr war er in bester Laune. 'Ich fühle mich so wohl, heute Morgen', sagte er, 'daß ich wohl zehn Meilen gemacht hätte. Aber ich muß arbeiten.' Und Herr Thiers begann in der That zu arbeiten, bis zur Stunde des Dejeuner, d. h. bis gegen Mittag. Am zwölf Uhr brachte man ihm seine Mahlzeit in den Salon. Herr Thiers sollte mit dem Zuge, welcher fünf Minuten vor zwei Uhr abgeht, nach Paris reisen. Er schien guten Appetit zu haben und oft mit vielem Vergnügen. Sein Dejeuner bestand in einem Gericht gebratener Nieren, einem Gericht Rogn und einem Gericht grüner Bohnen. Der Hauschornmeister hatte eben das Gemüse aufgetragen. In dem Augenblicke, wo Herr Thiers die grünen Bohnen, die man ihm soeben vorgelegt hatte, zum Munde führte, zog sich sein Gesicht zusammen, und seine Arme erstarren. Er sprach kein Wort. Seine Augen erloschen verlor. Er schien eine Anstrengung zu machen, um zu sprechen, er konnte aber nicht mehr artikuliren. Man beschäftigte sich eilig mit ihm und legte ihn auf einen Fauteuil. Der Arzt Viez wurde in aller Eile gerufen. Der Kranke konnte ihm sein Leiden nicht erklären. Der Arzt erkannte unverzüglich alle Symptome einer Ergießung in das Gehirn. Er theilte der Familie seine Beforgnisse mit, und man telegraphirte sogleich nach Paris, um den Doktor Barthe herbeizurufen. Der weitere Bericht stimmt mit den bereits gemachten Mittheilungen überein. Nach einer Mittheilung der 'République française' soll Hr. Thiers während des Dejeuner ein Gericht mit den Worten: 'Ceci n'est pas bon' bei Seite gelassen haben. Seine Gemahlin und Frä. Dosne hätten bald darauf eine bedeutende Veränderung in den Zügen des Herrn Thiers bemerkt.

Der Cynismus der Bonapartisten geht so weit, selbst den Mann zu schmäheln, dessen Tod nicht nur von seinen Landsleuten, sondern von ganz Europa betrauert wird. Der bonapartistische 'Gaulois' schreibt nämlich über Thiers folgendes: Wir gehören zu denen, welche an eine Vorlesung glauben, an eine Vorlesung, die sich gegen Herrn Thiers und gegen unser unglückliches Land gnädig erwiesen hat. Die selbstthätigen Triebe, welche seinen entäußerten, aber trotz der Jahre immer noch lebhaften Ehrgeiz verbittert hatten, würden ihn binnen Kurzem in Abenteuer gestürzt haben, indem sein Ruhm als Patriot untergegangen und ihm die Rolle des Betrogenen zu Gunsten eines jüngeren zugefallen wäre, dessen Ehrerbietung nur ein provisorisches Zugeständniß gegenüber seinen weißen Haaren und seiner kinderlichen Popularität war. Gott, der für seine Auswärtigen solche Zärtlichkeit hat, daß dieses Unternehmen verzeiht; indem er diesen, von Illusionen lebenden Achtzigjährigen zu sich rief, hat er ihn verhindert, seiner Ehre ein letztes Schandmal und seiner Eigenliebe eine bittere Kränkung zuzuziehen. Wird dieser Tod für die Regierung des Marfchalls eine Erleichterung oder eine Verlegenheit werden? Darüber haben die zu entscheiden, welche die Geschichte Frankreichs in ihre Hand genommen haben und der Geschichte und den kommenden Geschlechtern dafür verantwortlich sind. — An der Höhe war am Donnerstag das Gerücht verbreitet, Paul de Cassagnac sei am Abend vorher vor dem Grand Hotel durchgeprallt worden. Cassagnac dementirt dieses Gerücht mit der Drohung, er werde jeden niederstießen, der ihn anrühre, und veröffentlicht dann einen neuen unerhörten cynischen Artikel über Thiers.

Gambetta und der Gerant der 'République française', Herr Murat, sind auf nächsten Dienstag unter der Anklage der Beleidigung des Marfchall-Präsidenten der Republik und der Schmähung gegen die Minister vor die 10. Kammer des Pariser Zuchtpolizeigerichts gestellt. Nach dem Gesetz vom 27. Juli 1849 ist in diesem Falle den Blättern die Berichterstattung über den Prozeß verboten. Die für die beiden Vergeben angebotenen Strafen sind, und zwar: für Beleidigung des Staatsoberhauptes ein Monat bis drei Jahre Gefängniß und 100 bis 5000 Francs Geldstrafe, für Schmähungen gegen die Minister vierzehn Tage bis zwei Jahre Gefängniß, und 100 bis 4000 Francs Geldstrafe. Nach dem Gesetze vom 2. Febr. 1852 verliert derjenige, welcher wegen Schmähungen gegen den Inhaber der öffentlichen Gewalt zu mehr als einem Monat Gefängniß verurtheilt worden ist, von Rechts wegen auf die Zeit von fünf Jahren das aktive und passive Wahlrecht.

Gelegentlich der wiederkehrten Jahrestage vom 2. u. 4. September bemerkt die République française: 'Wäre ich täuschen wir uns; aber es will uns bedünken, daß der Marfchall Mac Mahon sich an seiner empfindlichsten Stelle gekränkt fühlen muß, wenn die Latinen der Feder und die grotesken Eufidischen in ihrer dummen Spinnweberei ihm unablässig das Wort um die Ohren lammeln, welches er übrigens nie gesprochen hat: 'Da bin ich und da bleibe ich.' Das ist der Wahlspruch eines



# Hallisches Sonntagsblatt.

## Beilage zu Nr. 210 der „Hallischen Zeitung.“

Nr. 35.

Halle, den 9. September

1877.

### Harz-Streifereien.

IV.

Ein alter Berg.

(Fortsetzung.)

Der Rammelsberg, den die Franken nun bearbeiteten, war wie ein Baarenlager aller möglichen Mineralien; noch nie hatte man in einem Berge so geringen Umfangs eine solche Mannichfaltigkeit derselben — wenn auch einige nur spärlich vertreten — gefunden; die reichen Erzgänge enthielten: Gold, Silber, Kupfer, Blei, Schwefel, Nitriol, Alaun u. s. w. Daß nun von hier aus sich ein Strom des Reichthums über das ganze Land, besonders aber über das zunächst gelegene Goslar ergoß, ist natürlich und allgemein bekannt. Kein anderer Berg ist aber auch so durchlöchert und durchgraben als der Rammelsberg, der seit nun bald tausend Jahren unerschöpflich seine Schätze spendet. Ja, unerschöpflich, denn noch vor nicht zu langer Zeit ist man wieder auf neue, reiche Erzlager gestoßen. — Zuweilen wurde der Bergbau unterbrochen, einst durch die Verheerungen Heinrich des Löwen 28 Jahre lang. Dann kamen andere Unglücksfälle, im Jahre 1310 stürzte eine der Hauptgruben des Rammelsberges ein, wodurch vierhundert Bergleute, welche bei der Arbeit begriffen waren, den Tod fanden. Dieser Einsturz war so gewaltig, daß selbst die Oberfläche des Berges einen Riß von über 100 Lachter Länge bekam, der zum Theil noch jetzt zu sehen ist. Durch die diesem Einsturze nachfolgende Fällung der Gruben mit Wasser gerieth die Erzgewinnung lange gänzlich ins Stocken. — Das war ein entsetzlicher Fall, vierhundert Wittwen und noch viel mehr Waisen mit einem Schläge machend. Aber dennoch gruben die unermüdblichen Arbeiter sich wiederum Bahn in die tödtliche Tiefe; die Söhne der Erschlagenen suchten neben den Gebeinen ihrer Väter nach dem blendenden Silber. Unglücksfälle durch den Einsturz, der über ihm gewölbten Erdoberfläche, durch böse, schlagende Wetter, tödtende Stickluft, explosirende Gase, hervorbrechende Wasser, durch Brand und Erdbeben sind ja dem Bergmann stets nahe; er weiß ihnen mit Muth entgegenzugehen und versucht sie mit Klugheit und Tapferkeit zu überwinden. Und gilt es, verunglückte Gefährten zu retten, so schlägt der Bergmann sein Leben voll Opferlust in die Schanze. Einen merkwürdigen Beleg dazu giebt die furchtbare Geschichte eines erst vor mehreren Jahren in einem Harzer Bergwerke stattgefundenen Grubenbrandes. Der Reisende Kohl erzählt dieselbe nach officiellen Schriften mit einfachen Worten: Ein paar Arbeiter, die in der Nacht zuerst den brennlichen Geruch des Feuers (das „Brandwetter“) gefühlt hatten, waren in die Grube hinabgestiegen, um die Ursache zu entdecken, und waren nicht wieder zum Tage herausgekommen. Da sie vor ihrem Abgange die Alarmglocke geläutet hatten und darauf eine Menge Bergleute und Beamten zur Scene des Unglücks herbeigeeilt waren, so wurde den Vermissten alsbald eine andere Truppe nachgeschickt, um sie aufzusuchen und wo möglich zu retten. Auch beorderte man einige Expeditionen mit ihren Anführern in benachbarte Gruben hinab mit dem Auftrage, so schnell als möglich die Stollen und Gänge, durch welche dieselben mit dem brennenden Schachte zusammenhängen, zu vermauern und so die Ausbreitung des Brandes zu verhüten. Da Rauch und Flammen unten aber rascher waren, als die gegen sie ergriffenen Maßregeln, und auch andere Gruben anfingen, böse Wetter und Stickgase auszuathmen, so konnten nur wenige jener Expeditionen mit der befohlenen Vermauerung der Gänge zu Stande kommen. Viele Arbeiter wurden in der giftigen Luft, die sie athmeten, machtlos und fielen von den Leitern herab. Sie wurden von denen, die noch bei Kräften blieben, in Erztonnen gepackt und zum Tageslicht hinaufbefördert. Hier oben kamen eine Menge Halbtode an, deren einige von den Ärzten durch allerlei Mittel, als Naphta, Weingeist, Senföhl, Bürsten, in Flaschen herbeigebrachten Sauerstoff und mit magnetisch-elektrischen Rotations-Apparaten wieder ins Leben gerufen wurden, während andere aber unter furchtbaren Schmerzen den Geist aufgaben. Die Kranken, die Dhmächtigen, die Sterbenden und Leidende mehrten sich oben in furchtbarer Weise. Die Mitglieder einiger der in die rauchenden Gruben hinabgesandten Such- und Rettungs-Expeditionen blieben alle aus.

Als darauf die commandirenden Ober-Beamten, ein Herr v. d. Anebeck, ein Freiherr v. Grote und ein Graf Schweidnitz, an der Rettung der Verschwindenden und an der Hemmung des Brandes, dessen böse Gase sich indes schon bis zu einem vier Stunden entfernten Städtchen ausgebreitet hatten, verzweifelt, und als sie den Befehl gaben, weitere Anstrengungen einzustellen und alles fernere Hinabsteigen in die rauchenden und verpesterten Schlünde verboten, um nicht das Leben noch mehrerer Leute in Gefahr zu setzen, da entstand eine Revolte unter den verfallenen Bergleuten. Sie petitionirten und protestirten so heftig gegen das Verbot, daß die Ghesis sich gezwungen sahen, ihrem Eifer in gewissem Sinne nachzugeben, und diese beschlossen dann, keine

neue Expedition anzubefehlen, aber diejenigen, die sich freiwillig anbieten sollten, nicht hindern zu wollen. Sämmtliche Anwesende erboten sich, trotz der Gräulichkeiten, die sie umgaben, zu freiwilligem Dienste. Man wählte vierunddreißig der geschicktesten und stärksten aus, und jene genannten Ober-Beamten, die nur aus Rücksicht für das Gemeinwohl den Beschluß der Einstellung der Arbeiten gefaßt hatten, traten selbst als Freiwillige an die Spitze der Heldenchaar und stiegen, mit einigen Präservativmitteln versehen, in die mit Rauch erfüllten Grüste hinab.

Dort vertheilten sie sich in den verschiedenen Etagen des unterirdischen Labyrinth, kletterten, krochen und schifften in den zahllosen sich kreuzenden und über einander wegführenden Höhlen umher und es gelang ihren Anstrengungen, obgleich ihre Trupps auch noch wieder decimirt wurden, wenigstens einige der Vermissten und Ersickten ans Tageslicht zu schaffen, und auch schließlich die weitere Verbreitung der Feuersbrunst zu hemmen.

Solche Unglücksfälle können jeden Tag über den Bergmann kommen — und die Annalen des Bergbaues zeigen, daß sie oft genug eingetreten sind — und gewiß hat die Frömmigkeit, welche wir im Allgemeinen noch bei den Bergleuten finden, in dieser sichtbaren Abhängigkeit von höheren Gewalten ihren Ursprung. Sie sind heut zu Tage wohl die einzige Arbeiterklasse, welche nie ohne Gebet an ihr Tagewort geht. Im Bechenhause versammeln sich die dunklen, ersten Gestalten und einer der ältesten Bergleute, oder ein anwesender Obersteiger, spricht — oft bei flammenden Grubenlichtern — das kurze ergreifende Gebet, dem ein Lobgesang und ein oft knieend gesprochenes Vaterunser folgt. Dann erst fahren Alle in die dunkle Tiefe, im Winter oft wochenlang das Tageslicht nicht sehend, da sie vor Tagesanbruch schon in den Schooß der Erde fahren. Von dem religiösen Sinn der Bergleute zeugen auch die Namen, welche sie ihren Erzgruben gegeben haben: „Gottes Güte“, „Hülfe Gottes“, „Die fünf Bücher Moses“ u. s. w.

Aber es wäre ein Irrthum, zu denken, die Bergleute seien überaus ernste, nüchterne Leute. Nein, muntere Laune, derber, naiver Volkswitz, Sinn für Gesang, Musik und Jagd (Vogelfänger sind fast alle) und eine lebhaft Phantasie zeichnen sie aus. Ihre Beschäftigung dient ja mehr als jede andere dazu, diese Seite zu entwickeln und, wie sie selbst gleich Gnomen durch die Eingeweide der Berge schlüpfen, so bevölkern sie dieselben mit allerlei Geistern, an deren Spitze der „Berggeist“ steht, und der Glaube an diesen wie an die Grubenkobolde, Riesen, Zwerge und „Wichteln“ spukt noch jetzt in mandem Kopfe. Sie fühlen sich als Herrscher ihres eigenen Reiches und wie die Schweizer in der Fremde Heimweh nach ihren Bergen haben, wie die Schiffer sich am Lande nach dem hohen Meere sehnen, so verlangen die verbannten Bergmänner nach den tiefen Bergwerken und ihren geheimnißvollen Wundern.

Der Harz ist mit Recht durch seine herrlichen Wälder berühmt, und obgleich viele Tausende seiner Stämme gefällt und verbraucht sind, stehen die Bäume noch immer in unzähligen Exemplaren da. Was aber soll man sagen, wenn man die Bergleute behaupten hört, daß seit der langen Zeit, in welcher der Bergbau betrieben wird, sie so viele Balken und Bretter in ihre Stollen und Gruben geschleppt und verarbeitet hätten, daß der Wald, welcher auf diese Art in ihrem unterirdischen Labyrinth sehe, größer sei als der über der Erde, in welchem die Vögel singen? — Uns aber erfüllte es jedoch fast mit Freude, daß die Bergleute nicht nur in jenem unterirdischen Walde hausten, sondern daß sie auch in dem grünen oberirdischen zu arbeiten hatten. Die Poch-, Schlemm- und Walzwerke, die Eisenhammer, die großartigen Hütten, welche zum Ausschneiden und Schmelzen des Silbers, Bleies und Kupfers errichtet sind, bieten ihnen Raum zu oberirdischer Thätigkeit. Aber bald konnten wir verstehen, wie viel schöner und gesünder das Leben in den Bergwerken, als z. B. in den Silberhütten ist. Das Gold und Silber, welches, nachdem es zum Beherrscher der Welt geprägt ist, so oft das Herz des Menschen behört und vergiftet, ist schon in der Erde bei seiner Geburt mit allerlei giftigen Dingen: Arsenik, Schwefel u. verbunden, und diese eben werden in den Silberhütten ausgeschieden. Daher sind diese beständig von einem grau und gelb gefärbten Gewölke von Blei- und Arsenikdämpfen umgeben, welche, vom Winde weiter getrieben, rings allen Pflanzen den Tod bringen und, indem sie in die Erde dringen, diese mit einer harten Kruste überziehen, welche kein lebendiges Gräschen, nicht einmal das hartgewohnte Nadelholz durchbricht.

Um den armen blaffen Menschen, welche in diesen Hütten arbeiten, etwas Lebendiges zu bieten, hat man Wasserfontainen angelegt, welche ihren Strahl in die räucherige Luft emporstießen; — ob sie mit ihrer Frische diese Sitze der Krankheit und des Todes verschönern können? — So viel man auch bemüht ist, den verberblicken Dünsten entgegen zu wirken, ist es doch Thatfache, daß die hier beschäftigten Menschen durchschnittlich im vierzigsten Jahre sterben.

Wir aber konnten alle die stets mit dem Bergbau zusammenhängende Arbeit ringsum nicht sehen, ohne Lust zu bekommen, selbst einmal das Innere des Rammelsberges zu besuchen. Die Gewinnung der Metalle hat gerade hier ihr Eigenthümliches; nicht mit Schlägel und Stein raubt man hier dem Berge seine Eigenthum, welches er in so fester Umarmung hält, daß man zu einem anderen Mittel greifen muß, um es ihm zu entreißen. Feuer muß hier Pionierdienste thun. Große Scheiterhaufen sind in den Schluchten des Bergesinneren aufgethürmt, der Feuerwächter zündet sie mit dem Kienpahn an, die Flammen zucken empor, mit hundert Feuerzungen das harte Gestein belebend. Sonnabends wird das Feuer „geleßt“, die Gruben werden geschlossen und erst Montag Morgen wieder geöffnet. Dann ist das Feuer verlösch und das erhigte Gestein nun leicht abzulösen; es stürzt in Brocken herunter und wird mit Brechklängen vollends abgestoßen. (Fortsetzung folgt.)

### Ueber Torpedos.

Unter den Vernichtungswerkzeugen im Kriege, besonders dem Seekriege, spielen in der Neuzeit die Torpedos eine große Rolle und besonders sind durch die Erfolge russischer Torpedos gegen türkische Panzerschiffe im gegenwärtigen Orientkriege die Blicke der ganzen civilisirten Welt darauf gerichtet und haben schon eine umfangreiche Torpedoliteratur hervorgerufen, in der man so weit geht, eine vollständige Umwälzung in Bau und Ausrüstung der Kriegsschiffe zu prophezeien. Denn, heißt es, da das größte und bestgebauteste Panzerschiff von einer solchen „Höllmaschine“ eben so leicht vernichtet wird wie das kleinste Boot, so ist es viel räthlicher, statt der großen Panzerfregatten, deren jede eine halbe Million Pfd. Sterling (10,000,000 Mk.) kostet, lauter kleine Kanonenboote zu bauen, deren 20 für dasselbe Geld, mit eben so viel schweren und noch mehr leichten Geschützen ausgerüstet, hergestellt werden können, beim Angriff auf eine Panzerfregatte fogar noch die Uebermacht behalten würden, und wenn eins in den Grund geschossen oder von einem Torpedo in die Luft gesprengt wird, der Verlust von Menschenleben und Kriegsmaterial doch um das zwanzigfache geringer wäre. — Ob und wie weit dem so ist, müssen wir der Zeit und dem Urtheil der Sachleute überlassen, jedenfalls ist es aber werth, sich diese gefährlichen kleinen Dinger, die sich jetzt so wichtig machen, etwas näher anzusehen.

Ihrer Construction nach giebt es sehr verschiedenere Torpedos, ihrer Anwendung nach aber nur zweierlei, Offensiv- und Defensiv-Torpedos, und im engeren Sinne werden sogar nur die ersteren mit diesem Namen bezeichnet, während man die letzteren „Seeminen“ nennt.

Die Defensiv-Torpedos werden an Küsten, besonders Häfen oder Landungsplätzen, im Meere oder auch Flussmündungen versenkt und bestehen ihrer Einrichtung nach in Folgendem:

1) Ein vollständig wasserdichtes starkes Gefäß, gewöhnlich eine gut vernietete und verlöthete kupferne Kesselflechbüchse von cylindrischer oder konischer Form, oder auch doppelte, gedichtete, mit Pech verstrichene und mit Eisen- oder Zinkblech ausgeschlagene hölzerne Tonnen, und für kleine Ladungen auch Glas- oder Thongefäße in starken Holzkästen. — Die Wahl und Größe genannter Gefäße hängt von der Stärke der Ladung ab und auch davon, ob die Torpedos auf den Grund versenkt werden oder schwimmend bleiben sollen. Letztere haben durch leichte Wände von der Ladung getrennte Luftkammern, oft auch noch an beiden Seiten angebrachte Flügel, welche, von der Strömung bewegt, den Torpedo in schräger Richtung heben.

2) Die Ladung. Sie ist sowohl im Quantum wie im Material sehr verschieden und richtet sich nach der muthmaßlichen Stärke des zu zerstörenden Objectes und nach der Entfernung, in welcher die einzelnen Torpedos von einander ab liegen. Man hat sie von 10 bis zu 2500 Kilogramm Pulverladung; vortheilhafter als Pulver ist aber noch eine Ladung von Dynamit oder noch besser komprimirter Schießbaumwolle, da bei Pulverladung das, sobald die umschließende Hülle zerreißt, schnell eindringende Wasser die Explosion theilweis verhindern kann.

3) Die Zündvorrichtung. Sie ist entweder eine selbstthätige, welche beim Anstoß zündet und die Explosion zuwege bringt, oder eine, welche vom Lande aus entzündet wird, wenn das zu zerstörende Schiff sich über dem Torpedo oder im Wirkungskreise der Explosion befindet. — Der selbstthätige Zünder besteht aus einer mit Säure gefüllten Glasröhre, welche vom Anstoß zerbricht und die Säure auf den Zündstoff ausgießt, wobei eine bedeutende Hitze entwickelt und die Entzündung bewirkt wird. (Starke Säuren bringen in Berührung mit einigen anderen Körpern häufig solche Hitze hervor, z. B. schon concentrirte Schwefelsäure in Wasser gegossen.) Die Entzündung vom Lande aus geschieht durch eine elektrische Batterie, welche durch Drähte mit dem versenkten Torpedo in Verbindung steht. — Die selbstthätige Verbindung hat den Vortheil, daß sie jederzeit, auch bei Nacht, Nebel und Pulverdampf, ohne alle Beachtung ihre Funktion pünktlich verrichtet; aber den Nachtheil, daß sie auch den eigenen Kriegs- und Handelsschiffen gefährlich werden kann, ihre Thätigkeit wenigstens sehr behindert. Die vom Lande aus geleitete Zündung hat dagegen das Gute, daß sie nur zündet, wenn sie zünden soll, aber auch den Fehler, daß sie eben einer fortwährenden Beobachtung bedarf, welche bei Nacht, in starkem Nebel, Pulverdampf u. s. w. ihre großen Schwierigkeiten hat. — Um den richtigen Zeitpunkt der Entzündung zu treffen, giebt es wieder verschiedene Einrichtungen. Die eine sind zwei Beobachtungsstationen mit nach den Torpedos gerichteten Fernrohren und den sonst nöthigen Apparaten, wie Meßtischplatten u. s. w. Erblicken beide Beobachter

ein Schiff in der Richtung ein und desselben Torpedo, so steht es mitten über demselben und die Zündung kann sogleich durch Schließen des elektrischen Stromes erfolgen. Eine andere Art der Beobachtung ist die vom österreichischen Genie-Oberst Baron Ebner erdachte. Eine camera obscura mit einer matten Glascheibe in der Beobachtungsstation aufgestellt, giebt eine Miniaturdarstellung der Hafeneinfahrt oder des von den Torpedos belegten Wasserspiegels und die Lage jedes einzelnen ist auf diesem Bilde genau bezeichnet. Der Beobachter kann also auf der Glascheibe stets sehen, wann ein solcher Punkt von einem feindlichen Schiffe berührt wird, schließt die elektrische Kette und die Explosion erfolgt. — Diese Einrichtung hat mit der vorerwähnten den gemeinschaftlichen Nachtheil, daß sie nur am Tage zu brauchen ist, und für sich noch den besondern, daß sie sich ganz in der Nähe der See- und hoch über denselben befinden muß, also einer Gefahr durch Beschießen leicht ausgesetzt ist. In den meisten Fällen ist sie gar nicht anzubringen. — Eine dritte Zündvorrichtung, welche jetzt meist in Gebrauch sein soll, verbindet die Vortheile beider, der selbstthätigen und der geleiteten, und vermeidet manche der erwähnten Nachtheile. Die Entzündung erfolgt dabei auch durch den elektrischen Funken, aber unter Mitwirkung des Stoses. Der Stoß allein ist wirkungslos, sobald die elektrische Kette nicht geschlossen ist, und die Schließung der Kette allein zündet nicht; nur bei geschlossener Kette zündet der Stoß. Der Beobachter kann also bei drohender Gefahr oder Nachts überhaupt die elektrische Kette schließen und jeder Stoß wird zünden, während er am Tage und so lange er keine Gefahr sieht die Kette ungeschlossen läßt, das eigene Kriegs- und Handelsschiffe ein- und auslaufen können.

4) Die Verankerung. Die Grundtorpedos müssen so schwer sein, daß sie fest auf dem Grunde aufliegen und sind je nach dessen Beschaffenheit unten konisch zugespitzt oder mit eisernen Haken versehen, die in den Grund eingreifen. Die schwimmenden Torpedos müssen durch Anker, Steine, Tau und Ketten so fest gehalten werden, daß sie auch bei wechselnder Strömung ihren Platz nicht verändern können. Sie müssen ferner 2-2,5 Meter unter dem Wasserspiegel schwimmend gehalten werden, wenn sie gegen Panzerschiffe genügend wirken sollen, denn 2 Meter reicht die Panzerung unter Wasser. In den Gewässern, in welchen Ebbe und Fluth herrscht und dadurch eine bedeutende Veränderung der Höhe des Wasserspiegels eintritt, verlangt diese feste Verankerung noch die Vorrichtung, daß sie sich heben und senken lassen muß, und man hat durch in Ringen gleitende Ankertaue, welche vom Lande aus angezogen oder nachgelassen werden können, dies zu bewerkstelligen gesucht. Es ist dies aber oft, besonders bei einem breiten Stromen mit morastigen oder sandigen Grunde ganz unmöglich; in solchen Fällen werden dann drei Reihen Torpedos nach dem höchsten, mittleren und niedrigsten Wasserstande verankert, mit 15 Meter Entfernung und in verschränkter Ordnung, so daß die zweite Reihe genau in die Mitte zwischen je zwei Stücken der vordern trifft, geleg, auf daß kein Schiff ohne Anstoß passieren kann.

Was nun die Defensiv-Torpedos betrifft, so sind sie in ihrer Einrichtung, ihrer Ladung und Zündvorrichtung mit den oben beschriebenen wohl fast gleich, aber ihre Verchiedenheit ist eine noch größere und jede Seemacht treibt ihre Herstellung mit solchem Geheimniß, daß eine spezielle Beschreibung nicht zu geben ist. — Eine Verankerung brauchen sie natürlich nicht, denn sie werden ja einem feindlichen Schiffe oder anderem zu zerstörenden Gegenstände — Schiffsbrücke u. s. w. — entgegengeschickt. Dies geschah ursprünglich so: Man bemannte ein Boot mit einigen Leuten, und besetzte vorn im Boote zwei möglichst lange Stangen, deren jede an ihrer Spitze einen Torpedo trägt. In dunkler Nacht schleicht sich das Boot an ein feindliches Schiff, senkt die Stangen nieder, läßt die Torpedos unter das Schiff gleiten und sucht dann eiligst noch die eigene Rettung, ehe die Explosion erfolgt. Die Zündleitung ist so eingerichtet, daß sie nicht augenblicklich nach innen schlägt, sondern noch eine kurze Spanne Zeit giebt. Mit solchen „Stangen-torpedos“ operirten auch, wie es scheint, die beiden russischen Officiere, welche neuerdings in der Donau einen türkischen Monitor in die Luft sprengten. Für die Ausführenden ist natürlich damit stets die größte Lebensgefahr verbunden und daher sucht man die Defensivtorpedos jetzt so einzurichten, daß sie ihren Weg allein gehen, indem sie ihren besondern Motor — Dampf oder komprimirte Luft — haben und noch vom Lande oder einem Schiffe aus dirigirt werden, wenn nicht ein festgestelltes Steuer schon beim Ablassen die Richtung bestimmen kann. — Von einem im Winter 1867-68 von dem Ingenieur W hitthead und dem österreichischen Capitain Lupis erfundenen „Fischtorpedo“ heißt es: „Er ist aus Schmiedeeisen verfertigt, hat die Gestalt eines Delphins, ist ungefähr 3 Meter lang und von spezifischem Gewicht = 1.“ (d. h. er ist genau so schwer wie Wasser, wodurch er sich in jeder gewünschten Höhe oder Tiefe im Wasser halten und bewegen kann.) Er hat ein Reservoir für komprimirte Luft, die dazu bestimmt ist, die Maschine und Schraube zu bewegen; vorn sind mehrere sehr empfindliche Kontakt-Zünder angebracht, welche beim Anstoß an das feindliche Schiff die aus mehreren Centnern Schießbaumwolle bestehende Ladung entzünden. Der Torpedo wird aus Lancir-Röhren von eigens dazu gebauten Schiffen oder vom Lande aus unter Wasser ausgestoßen und arbeitet sich dann in der Anfangsrichtung ziemlich schnell weiter. Durch eine sehr sinnreiche Steuervorrichtung wird er in seiner ursprünglichen Tiefe von etwa 4,5 Meter unter der Wasseroberfläche erhalten. Die Einzelheiten der Construction sind natürlich noch Geheimniß. — Ein allerneuer englischer Bericht lautet: „In ziemlich geheimnißvoller Weise wurde in jüngster Zeit auf der Werfte zu Chatam das Torpedoschiff „Lightning“ gebaut. Obwohl nur 84 Fuß lang und 10 Fuß 10 Zoll am Verdeck breit, ist es doch das schnellste Schiff in Ihrer Majestät Flotte, denn seine mittlere Schnelligkeit beträgt über 19 Knoten

Der Stund  
Die genan  
auf 1000  
gewünschte  
kann sie v  
  
Der  
abende für  
außerdem  
Schichten  
wird die C  
Das  
Planeten  
lichem Gl  
erwähnt,  
blicklich at  
in auffalle  
stößlichen  
kein Aug  
Abendstun  
diese Geg  
— Aber  
hier zu t  
sternen.  
bild des  
Himmels  
um 9 Uhr  
zugspah  
Meridian  
des Zenit  
leicht ken  
5 Sterne  
Richtung  
Stelle, w  
theilt, w  
auf jenen  
N. gerich  
rigen, be  
den Fir  
reicht, vi  
Stern an  
Abire o  
gewöhnli  
Abbildun  
Sterne k  
Bilde w  
  
So  
alten S  
— auch  
spizen v  
merksam  
in die  
ganz be  
Verdeck  
Stellun  
ganz en  
deutung  
welches  
der Gl  
war, si  
als hie  
unferer  
ganz de  
gärten  
gotte, i  
schus v  
niemals  
verfäkn  
theil b  
verfüm  
verfüm  
heit, n  
D  
steht n  
Hälfe  
und n  
brüch  
schieber  
und  
dürfen

er Stunde. Der „Lightning“ ist mit Whitehead-Torpedos armirt. Die genannten Torpedos gehen mit einer Schnelligkeit von 20 Knoten auf 1000 Yards weit vom Schiff und von diesem aus gelenkt in jeder gewünschten Tiefe unter der Wasseroberfläche von 1 bis 30 Fuß. Man kann sie vom Schiff aus explodiren machen in jeder beliebigen Distanz

unter 1000 Yards, und die Explosion wirkt auf eine Fläche von je 70 Yards Länge und Breite. (1 Yard = 91,5 Centimeter, 1 Knoten ca. 300 Meter.) Es ist kein Zweifel, daß jede Art von Schiff, die dormalen existirt, von einem solchen Torpedo getroffen sofort sinken muß.“ (Schluß folgt.)

### Das Sternbild des Schwanes.

Der Herbst bringt uns im Ganzen besonders schöne Beobachtungsabende für den gestirnten Himmel. Die Luft ist reiner, als im Sommer, außerdem sind wegen der gesunkenen Temperatur die verschiedenen Schichten derselben gleichmäßiger durchwärmt, was beides dazu beiträgt, uns die Sterne im günstigsten Lichte zu zeigen.

Daß wir gerade in diesem Monat, wie im vergangenen, den Planeten Mars in sehr vorteilhafter Stellung und mit außergewöhnlichem Glanze erblicken, ist schon früher erwähnt, in der That steht er augenblicklich als hellster Stern des Firmamentes, in auffallend rötlichem, ruhigem Lichte am südöstlichen und südlichen Himmel und sein Auge, was sich in den späteren Abendstunden bei heiterem Himmel in diese Gegend richtet, wird ihn verfehlen. — Aber nicht mit ihm haben wir es hier zu thun, sondern mit den Fixsternen. Von ihnen nimmt das Sternbild des Schwanes, wenn man das Himmelsgewölbe etwa am 10. d. M. und um 9 Uhr Abends betrachtet, einen Vorzugsplatz ein: es steht nicht nur im Meridian, sondern auch in der Gegend des Zeniths. Dort wird es uns sehr leicht kenntlich als ein großes Kreuz aus 3 Sternen, dessen Längsbalken in der Richtung der Milchstraße liegt, nahe der Stelle, wo sie sich in zwei lange Ströme theilt, während der Querbalken senkrecht auf jenem steht. Der Stern an der nach N. gerichteten Spitze, heller als die übrigen, heißt Deneb und wird gewöhnlich den Firsterne erster Größe beigezählt, obwohl er diese nicht ganz erreicht, vielmehr zwischen erster und zweiter Größe die Mitte hält. Der Stern am anderen fast doppelt so langen Ende des Querbalkens heißt Albireo. Er steht am Schnabel des Schwanes, während auf den gewöhnlichen Sternkarten Deneb den Schwanz bezeichnet (auf unserer Abbildung ist er am rechten Oberschenkel zu finden). Die quergestellten Sterne kennzeichnen alsdann die Flügel. Wie man schon aus unserem Bilde wahrnehmen kann, ist die Constellation außerordentlich stern-

reich; in der Wirklichkeit nimmt man natürlich eine noch viel größere Zahl von Sternen und Sternchen wahr; bei genauerer Aufmerksamkeit findet man leicht, daß die größeren das beschriebene Kreuz in der That zu einer Figur ergänzen, die mit einem fliegenden Vogel Aehnlichkeit hat. Man darf hierbei auch nicht vergessen, daß diese Bilder unter dem Eindruck eines südlichen Himmels, der Alles in ungleich deutlicheren Umrisen erscheinen läßt und von Völkern, mit einer weit reicheren Phantasie begabt, erfunden wurden, endlich, daß man vielfach die mythologischen Beziehungen in die Constellationen hineinlegte und erst dadurch diesen Form und Gestalt andichtete.



Was diesen letzten Punkt betrifft, so wurde unser Schwan, der als vielgenanntes Bild bei den Alten *ὄρνις, κύωνος, cygnus, olor* heißt, von der einen Sage auf Orpheus selbst gebeitet, der, nachdem er von thracischen Bacchantinnen in Liebesraserei zerissen war, an den Himmel verfest wurde. Eine andere Sage aber will in ihm jenen Schwan erblicken, in dessen täuschender Hülle einst Jupiter die Keuschheit der Leda besiegte.

Un astronomisch merkwürdigen Objecten ist unser Bild ziemlich reich. Es sei hier nur unter den Doppelsternen der schon genannte Albireo an der Schnabelspitze ( $\beta$  cygni) erwähnt, dessen Dualität sich schon in sehr geringen Fernröhren erkennen läßt. Die beiden zusammengehörigen Gestirne haben eine Größe von 4 und 6 und eine Distanz von 34 Bogensekunden. Außerdem steht in der Nähe von Deneb ( $\alpha$  cygni) ein sehr kleiner Stern, dem bloßen Auge eben noch bemerkbar (sein genauer Standort kann nur mit Hilfe einer bezeichneten Karte gefunden werden), der bei Auffindung der Entfernung von Fixsternen eine große Rolle gespielt hat: er heißt  $\epsilon$  1 cygni, ist von den auf unserer Erdhälfte sichtbaren Sternen, deren Entfernung bis jetzt gemessen wurden, der nächste (12,375,000 Mil. Meilen von uns entfernt!) und gerade an ihm hat der große Astronom Bessel seine grundlegenden Untersuchungen über diesen Gegenstand angestellt.

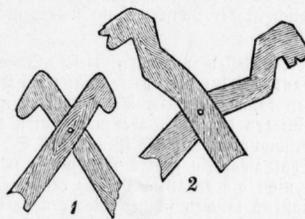
### Ueber die symbolischen Verzerrungen der wendischen Bauernhäuser.

So bekannt die Thatsache ist, daß in ähnlicher Weise, wie im alten Sachsenlande — in Westfalen, Hannover, Braunschweig u. s. w. — auch im Wendlande die Pferdeköpfe als Verzierung der Erker- spitzen verwandt worden sind, so ist doch bis jetzt derselben wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Es hat sich daher auch manches Irthümliche in die Angaben über diese Pferdekopfverzerrungen eingeschlichen, und ganz besonders ist hierher die Meinung zu rechnen, als hätten die Pferdeköpfe bei beiden obengenannten Stämmen verschiedene Stellungen gehabt. Dies ist, wie eine aufmerksame Prüfung ergibt, ganz entschieden nicht der Fall, und konnte es der mythologischen Bedeutung der Verzierung zufolge auch nicht sein. Der Kopf des Pferdes, welches unter den Pferthieren der alten Deutschen — und sicher auch der Slawen — eine große Rolle spielte und dem Sonnengotte heilig war, sollte ungerechten Angriff jeder Art — rohe Feindseligkeit so gut als bösen Zauber — abwehren, und konnte dies nach der Meinung unserer Altvordern in der Richtung, nach welcher er hinblickte. In ganz demselben Sinne dient er noch heutzutage zum Schutze der Weingärten in Italien, Tyrol u. s. w., und nicht schwer wird es, in unseren Märchen Anklänge daran zu finden, daß das Pferd grade dem Sonnengotte, dem zugleich die Rechtspflege oblag, heilig und somit ein Rechtsschutz verleihender Talisman war. Daher konnten die Pferdeköpfe auch niemals anders, als nach außen blicken, und es ist ein totales Mißverständnis, wenn von den wendischen Pferdekopfsiernarten das Gegen- theil behauptet wird, hervorgerufen durch falsche Deutung der oft arg verkümmerten und ungebührlich vereinfachten, nicht selten auch noch verstümmelten Symbole, zwischen denen allerdings eine Formverschiedenheit, nur kein principieller Gegensatz herrscht.

Der Unterschied der wendischen und altfassischen Pferdeköpfe besteht nämlich einfach darin, daß die Wenden das Pferd mit dem ganzen Halse bis zum Buge darzustellen trachteten, die Sachsen nur den Kopf und nächst gelegenen Theil des Halses. Mag dies in den Pfergebäuden seine erste Veranlassung gefunden haben oder nur Folge verschiedener künstlerischer Auffassung sein: der Gegensatz ist vorhanden und, wie es scheint, durchgängig. Höchstens wird man einräumen dürfen, daß an den Grenzen der beiden Völkersämme die Manier des

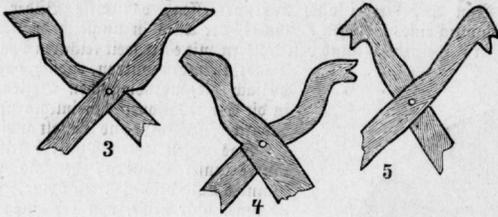
einen derselben ein wenig über die Völkerscheide hinaus gedungen sei, wie dies z. B. westlich von der unteren Elbe sein dürfte, wo die fassische Art und Weise in ursprünglich wendischen oder obotritischen Dörfern unlegbar Platz gegriffen hat.

Gehen wir ostwärts der Elbe in die eigentliche Mark, so haben wir unbestrittenes Wendengebiet vor uns, in welchem Namen und Bauart der Dörfer u. s. w. durchaus slawisch sind. Hier sehen wir nie das bekannte Symbol der West- und Ostfalen, jenen Doppelhaken, dessen schräg nach unten und außen gerichteter Arm mehr oder minder deutlich den Kopf des Pferdes darstellt, während der übrige Theil des Balkens oder Brettes den Hals repräsentirt. (Fig. 1.) An den wendischen Siebeln sind stets die Köpfe viel kleiner, der Halstheil ist



verhältnismäßig lang ausgezogen und, wenn irgend ein Anspruch auf gute Ausführung gemacht wird, mehr oder weniger kunstreich in Bildsack ausgehauenen. Die Köpfe sind sehr ungleich an Größe und Deutlichkeit; auch die Richtung, in der sie nach außen schauen, ist sehr verschieden. Gewöhnlich sind sie mächtig nach unten gerichtet (Fig. 2.), selten etwas steiler (ebend.). Eher kommt es noch vor, daß sie horizontal stehen (Fig. 3.); nicht ganz selten sehen sie sogar etwas nach oben. (Fig. 4.) Offenbar existirte in dieser Hinsicht keine Vorschrift, sondern es war Vieles der Ansicht und dem Geschick des Ausführenden überlassen. Ein Gleiches gilt von dem Grade der Natürlichkeit der Darstellung. Die Köpfe jeder der oben bezeichneten Stellungen kommen so-

wohl mit einem gewissen natürlichen Ausdruck — so roh die Darstellung immer bleibt —, als auch anderseits zur Schablone herabwürdigst vor. So sind z. B. ziemlich oft die Köpfe in der häufigsten, etwas nach unten gerichteten Stellung (Fig. 2.) ohne den Ausschnitt, welcher das Maul darstellt, und dann ziemlich unkenntlich. Zu beachten ist, daß die Manier, Pferdeköpfe als Erkerzierrath anzuwenden, bis in die neueste Zeit fortbestanden hat. Ob sie heut zu Tage noch in Uebung ist, möchte zweifelhaft sein; allein ziemlich neue, unbedingt in unser Jahrhundert zu sehende Häuser haben die Pferdekopfoverzierung, wenn auch meist sehr schablonenhaft, nachzuweisen. An ihnen ist der Mangel der Biegeausschnitte, welche die Biegung des Pferdehalbes andeuten, oder doch ein geringes Maas derselben verhältnismäßig häufig zu beobachten. (Fig. 5.)



Die Folgerungen, welche aus dem Vorkommen und der Form der Pferdeköpfe an den Wendenhäusern zu ziehen sind, sind nicht unwichtiger Art. Einmal beweist ihr Vorkommen, wie die mythologischen Vorstellungen sowohl als die religiösen Gebräuche bei Deutschen und Slawen außerordentlich ähnlich waren. Das Dpfern der Pferde war, wie schon aus jener symbolischen Verzierung hervorgeht, nicht minder Brauch der Wendon, als der Germanen, und ein Vorkommen von Pferdereifen auf alten Cultus- oder Grabstätten kann schon deshalb einen germanischen Ursprung nicht beweisen.

Dagegen zeigt die Formverschiedenheit der Verzierungen, daß doch schon ziemlich früh ein Auseinandergehen der beiden Völker stattfand, — wie dies ja auch durch die großen Verschiedenheiten der Sprache erwiesen wird —, und da religiöse Bräuche und Formen sehr stabil zu sein pflegen, so ist es nicht zu verwundern, wenn wir eine solche Formverschiedenheit neben anderen Merkmalen, z. B. der Bauart der Dörfer, denen im Wendischen stets ein Centralplatz (King, Torg) zukommt, als ethnologisches Wahrzeichen verwenden können. Es wäre, da die alte Bauart in vielen Gegenden schon verschwunden und in andern rasch im Verschwinden begriffen ist, gewiß von Werth, in den früheren Grenzgebieten des Slawen- und Germanenthums nach den Grenzen der Formen der Siebelverzierung zu forschen, und sollte es uns freuen, wenn obige Zeilen in dieser Richtung anregend wirkten.

### Zur Schulbankfrage.

Wenn sich ein Erwachsener zum Schreiben an einen Tisch setzt, so rückt er sich den Stuhl so dicht an den Tisch, daß die vordere Stuhlflanke gerade unter der Tischflanke sich befindet („Null-Distanz“), — vielleicht fogar noch etwas näher, so daß ein von der Tischflanke herabgelassenes Loth den Stuhl selbst trifft („Minus-Distanz“). — Bei den gewöhnlichen Schulbänken aber ist ein größerer oder kleinerer Zwischenraum zwischen Bank und Tisch vorhanden, damit die Schulkinder darin stehen können. Daß dieser Zwischenraum beim Schreiben schädlich ist, ist allgemein anerkannt. Nun sollen aber die Kinder in der Schule 1) schreiben, 2) sollen sie ohne Buch dem Unterrichte folgen, 3) sollen sie auch öfters stehen. Die Schulbank soll also diesen drei Anforderungen genügen: beim Schreiben ist der Zwischenraum zwischen Bank und Tisch schädlich, eine Rückenlehne überflüssig, beim einfachen Stillsitzen ist der Zwischenraum gleichgültig, die Rückenlehne nothwendig, beim Stehen endlich ist der Zwischenraum nothwendig, die Rückenlehne aber wieder überflüssig.

Eine der bekanntesten Lösungen dieser Schwierigkeiten ist die Kunze'sche Schulbank, bei der die untere Hälfte der Tischplatte auf- und zugeklappt werden kann; ist dieser Theil nach oben geschlagen, so ist der Raum zum Stehen da, ist er aber nach unten geklappt, so ist der Zwischenraum verschwunden und die Bank zum Schreiben vorgerichtet. — Diese Bank hat zwar ein großes Renommée erlangt, scheint aber doch immer noch nicht als endgültige Lösung der Frage angesehen werden zu können, wenigstens tauchen immer wieder neue Projecte auf. Der neueste hierhergehörige Vorschlag rührt her vom Schulinspector Hippauf in Ostrow und ist in dem Mai-Hefte des Centralblattes für die gesammte Unterrichtsverwaltung (Herausgegeben im Unterrichtsministerium) beschrieben und durch Abbildungen erläutert. Bei dieser neuen Bank ist statt des Tisches der Sitz beweglich gemacht; dies ist dadurch erreicht, daß das Sitzbrett nicht fest aufs Gestell aufgenagelt, sondern mit demselben nur durch bewegliche Eisenschienen und ein sogenanntes „Leitungs Brett“ verbunden ist; die Eisenschienen sind an beiden Enden der Bank angebracht, das Leitungs Brett aber ist so lang wie die Bank selbst. Eisenschienen und Leitungs Brett sind unten an dem Bankgestell

und oben am Sitzbrett drehbar befestigt und können in zwei Lagen gebracht werden, nämlich

entweder so:

oder so:

dabei bleiben sie immer mit einander parallel und bringen das Sitzbrett auf eine sehr einfache Weise in zwei Lagen. In der einen Stellung ist das Sitzbrett so weit nach hinten gebracht, daß die Schüler sich bequem an den hinter ihnen stehenden Tisch anlegen können, vor ihnen aber ist ein so großer Zwischenraum, daß sie noch ganz bequem aufstehen können. In der andern Stellung aber befindet sich das Sitzbrett so weit vorn, daß sie bequem schreiben und der Lehrer ohne Mühe hinter ihnen durchgehen und die Bücher controliren kann; je nach den angewandten Mäßen kann man dabei die Null- oder eine Minus-Distanz erreichen. In der Beschreibung wird bes. hervorgehoben, daß das Umlegen des Sitzbrettes sehr leicht von Statten geht, während desselben erhebt sich das Sitzbrett etwas über seine Rubelage und erreicht seine höchste Höhe in dem Momente, wo Eisenschienen und Leitungs Brett senkrecht stehen. Die Praxis erst wird entscheiden können, ob dieses Umlegen wirklich ohne Störung vollzogen werden kann und ob der Mechanismus wirklich stark genug ist, den demolirenden Tendenzen unserer männlichen Jugend auf die Dauer zu widerstehen. Wir möchten unserm Theils dem Systeme mit ein- oder zweiflügeligen Bänken, wie es im schwedischen und amerikanischen Schulbaue der Wiener Welt-Ausstellung vertreten war, den Vorzug geben; da sind Fische und Eis ganz fest, bei den Schweden alles von Holz, bei den Amerikanern z. B. von Eisen, ein Zwischenraum zwischen Bank und Tisch ist nicht vorhanden, der aufstehende Schüler muß jedesmal aus dem Gestell heraus treten und kann dies auch ohne Schwierigkeit, weil er mindestens auf einer Seite frei sitzt. Auch der Lehrer kann zu jedem Schüler herantreten und ihn controliren. Zugleich erlangt man den Vortheil, daß die Schüler mehr von einander getrennt sind und sich gegenseitig nicht so leicht stören können, wie auf den jetzigen langen Bänken. Die Anforderungen an den Flächenraum sind nur um ein Geringes größer als bei den jetzt gebräuchlichen langen Bänken, da ja die Gänge nicht breiter sein brauchen und da ferner der Zwischenraum zwischen Bank und Tisch wegfällt. Nur der Kostenpunkt dürfte etwas höher kommen als bisher. Darüber aber kann Schreiber dieser Zeilen keine Auskunft geben.

### Aufgaben.

Königszugaufgabe (Räthsel) von B. K., Merseburg.

m	m	e	t	i	l	o	v
u	a	d	m	u	l	e	n
l	h	c	d	n	l	n	r
l	o	t	m	l	o	t	e
t	s	i	g	w	z	s	
e	p	t	s	n	a	n	m
f	d	i	r	t	a	i	a
e	r	e	c	h	s	i	t

### Lösungen aus Nr. 33.

1. Laß mich noch Glück und Liebe nennen, Die's beide in der Regel find. Dann läßt die Lösung sich erkennen: Der Biernardattentäter „Blind“ (3. B. 3.)
2. Reggio, Orient, Sempach, Seine, Smail, Nepal, Zebdo, — Kossini — Dithelo.
3. Die Augen glauben sich selbst, die Ohren anderen Leuten.
4. Lucca (4), Delphi (1), Stalien (5), Ball (3), Nimrod (6), Ufer (2). — Nach den Hff. genobnet: Anl. Dublin — Encl. Irland.
5. Kapernaum, Meta, Medar, Ill, Oera, Ingolstadt, Nazareth, Loire, Oder, Uldine, Illinois, Salonit, Europa. — Anl. Königin Louise. — Encl. Maria Theresia.
6. Paß-Thor — Paßtor.

### Correspondenz.

\* bedeutet: „Einsendung dankend acceptirt zu gelegentlicher Verwendung.“  
Nachträglich aus Nr. 30: B. in Sch. — A. D., Merseburg. —  
Lösungen aus Nr. 32: Clara, A. W., x. y. z. (denen von Ihnen gerügten Mangel des qu. Schemas können wir als solchen nicht anerkennen, denn es ist ja gar kein dierediger Ausschnitt nöthig; ein runder thut's auch! — Auf Ihre hübsche Variante der Aufgabe kommen wir noch zurück), F. K., D. S., D. Sch. W. S. (das Metrum des Räthsel's etwas zu frei!) Lehrer S., D. u. M. R. F. B., M. K., alle a. S. — J. S., Corbach (Rthl. Waldsch.); D. S., Edeßau; C. S., Lettin; B. in Sch.; F. K., Meuselwitz; A. Bg., Cisleben (qu. Br. f. B. erhalten!); C. u. C. S., Brudorf; J. B., Cisleben (Ihre Schachcorrectur nicht ganz richtig.) Olga K., Stumadorf (im Namen mehrerer Leserinnen).  
Lösungen aus Nr. 33: F. B., C. W. 3., D. u. M. R., Clara, Fr. M., alle a. S. — C. S., Brudorf; F. C., Lemnitz; A. R., Döbel; A. Bg., Cisleben; J. B., Cisleben.

### Schachcorrespondenz.

\*Mon.: Besten Dank für die hübsche Aufgabe, welche demnächst zur Verwendung kommt!

Verleger: Schwesische Buchdruckerei. Adresse für Einsendungen: Expedition der Hallischen Zeitung (Schwefelstraße), in Halle a/S.